Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 150. Montag, den 29. Juni 1908. 40. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

2. Sitzung.

Am Ministertische: Holle, Frhr. v. Rheinbaben.

Das Haus ist in allen seinen Teilen sehr stark besetzt.

Alterspräsident Hobrecht eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten. Die Abteilungen haben heute vormittag die Wahlen geprüft und 354 Wahlen, gegen die ein Einspruch nicht vorlag, einstweilen für gültig erklärt. Damit ist das Haus beschlußfähig.

Wahl des Präsidiums.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.): Ich beantrage den Präsidenten durch Zuruf zu wählen und zwar den Abgeordneten v. Kröcher.

Es erhebt sich kein Widerspruch.

Abg. v. Kröcher (k.): Ich nehme die Wahl an. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Kröcher übernimmt den Vorsitz und dankt dem Alterspräsidenten, dem Abg. Hobrecht, für die umsichtige Leitung der Geschäfte. (Beifall.) Das Haus erhebt sich von den Plätzen.

Abg. Dr. Porsch (Z.) wird zum ersten und Abg. Dr. Krause-Königsberg (ntl.) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Zu Schriftführern werden gewählt die Abgg. v. Bockelberg (k.), Holtschke (k.), Eichstädt (freik.), Mertin (freik.), Graf Praschma (Z.), v. d. Hagen (Z.), Jürgensen (ntl.), Bell (Frs. Vpt.).

Zu Quästoren ernennt der Präsident die Abgg. Dr. Junghenn (ntl.) und Henning (k.).

Zu Mitgliedern der statistischen Zentralkommission werden gewählt die Abgg. Graf Wartensleben (k.), Dr. Friedberg (ntl.) und v. Liszt (Frs. Vpt.).

Das Kirchenumlagengesetz.

Kultusminister Holle leitet die erste Lesung des Gesetzentwurfs ein, indem er in der Hauptsache seine gestrigen Ausführungen aus dem Herrenhause wiederholt.

Abg. Dr. Wiemer (Frs. Vpt.): Meine Freunde können sich nicht entschließen, die Vorlage ohne weiteres anzunehmen. Die Art der Einbringung dieser Vorlage in dieser Sommertagung hat für uns erhebliche Bedenken hervorgerufen. Die Geistlichen können nicht vor den Beamten bevorzugt werden, wenn nicht in den Beamtenkreisen berechtigte Mißstimmung erregt werden soll. Wir würden uns durch Zustimmung zu dieser Vorlage schon für die spätere Beratung im Herbst bis zu einem gewissen Grade die Hände binden. Wir können der Vorlage nicht zustimmen und würden einer Erledigung heute schon in dritter Lesung widersprechen. Die Verantwortung für die Verlängerung der Tagung trägt die Regierung, die ohne Not das Haus in diese Zwangslage gebracht hat.

Abg. Winkler (k.): Wir billigen Zweck und Inhalt des Gesetzes. Um die Bereitstellung staatlicher Mittel für die Geistlichen handelt es sich überhaupt nicht. Im Herbst soll durch eine zusammenhängende kirchliche Gesetzgebung die Lage der Geistlichen nach einigen Vorschlägen verbessert werden, und dieses Gesetz jetzt ist nötig, um den kirchlichen Organen die Möglichkeit zu geben, die nötigen Vorbereitungen zu treffen für die Zurückdatierung auf den 1. April 1908. Wir stimmen der Vorlage zu.

Abg. Ströbel (Soz.) besteigt unter allseitiger Spannung die Tribüne: Wir sind schon deshalb gegen den Entwurf, weil wir auf dem Standpunkt der völligen Trennung von Staat und Kirche stehen. Aber auch deshalb, weil wir zwar den sozialen Gedanken des Christentums außerordentlich hoch stellen, vielleicht höher, als irgendeine andere Partei (Große Heiterkeit), aber die Staatskirche ein Werkzeug der Klassenherrschaft, Klassenvorrechte und Klassenvorurteile ist. In Ihre Heiterkeit stimmen die christlichen Arbeiter nicht ein; lesen Sie nur den Artikel des christlich-sozialen „Volk“ über die sieben Sozialdemokraten im Landtage! Dazu kommt aber: die Ausgaben für die Kirche sind schon reichlich hoch, im Etat 6 800 000 ℳ. Dazu aber die Kirchensteuern! Die Unterbeamten können doch nicht aus der Landeskirche austreten, es wird ja ein Terror geübt (Schallende Heiterkeit. Zuruf: Moabit!) — Sie lachen (zur Rechten), Sie sind die Altmeister, wir die stümpernden Schüler! Erst erhöhe man die Lehrergehälter, die Gehälter der mittleren und unteren Beamten, die erbärmlichen Löhne der Staatsarbeiter.

Im Verlauf der weiteren Ausführungen unterbricht Präsident v. Kröcher den Redner und bittet ihn, in seinem eigenen Interesse, nicht zuviel vorzulesen, denn das Haus höre dann nicht zu. (Große Heiterkeit.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Die werktätige Christenliebe der Sozialdemokratie versagt allemal da, wo der Betreffende sich ihrem Despotismus nicht fügt. Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein. Vom Terrorismus wissen die kleinen Geschäftsleute in Moabit und Rixdorf ein Lied zu singen. In bezug auf christliche Nächstenliebe und Terrorismus mögen die Sozialdemokraten vor ihrer eigenen Tür kehren. Der Minister begründet auch seinerseits das Notgesetz, das die Regierung einer einseitigen staatlichen Verordnung vorgezogen habe.

Abg. Dr. Hackenberg (ntl.): Den Geistlichen soll durchaus keine besondere Wurst gebraten werden; die Beamten haben eine Unterstützung vorschußweise bekommen, die Geistlichen nicht. Wir binden uns für das Pfarrerbesoldungsgesetz im Herbst gar nicht. Die Regierung verdient für ihr legales Vorgehen Dank.

Abg. Dr. Iderhoff (freik.) spricht in ähnlichem Sinne.

Die Besprechung schließt. Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Dienstag, 10 Uhr: Dritte Lesung.

Ein Antrag der Sozialdemokraten, die Anträge auf Haftentlassung des Abg. Liebknecht und Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Leinert auf die Tagesordnung zu setzen, wird gegen Sozialdemokraten, Freisinnige, Polen und einen Teil der Nationalliberalen abgelehnt.

Schluß 3½ Uhr.

Die Junggesellen.

Seitdem unser Kaiser in seiner jüngsten Rede von der Möglichkeit der Einführung einer Junggesellensteuer gesprochen hat, wird von den Junggesellen nicht nur unsere ledige Damenwelt, sondern auch der große Kreis der Politiker angezogen. Hier wie dort regt sich die Hoffnung. Die heiratslustige Damenwelt hofft und wünscht, die neue Steuer werde die Junggesellen in den schützenden Hafen der Ehe treiben, wo verlangende Arme sich ihnen entgegenstrecken; die geplagten Steuersucher erblicken in dem Junggesellen dagegen den geheimnisvollen Felsen, an den man nur zu klopfen braucht, um sich dann die goldenen Schätze in den Schoß rinnen zu lassen. Und in der Mitte zwischen harrenden Mädchenherzen und hoffenden Steuersuchern steht der Junggeselle, wie ein gehetztes Wild, das keinen Ausweg sieht vor seinen Verfolgern. Doch das ist nur die Bestürzung des ersten Augenblicks, mit der Zeit kehrt die klare Ueberlegung zurück, und der Junggeselle fragt: Wer will mir etwas? Von welchem Lebensjahre ab gedenken die Herren denn die Junggesellensteuer zu erheben? Vom fünfundzwanzigsten? Nun, das wäre zu früh; das ist ja gerade die Zeit, in der man die Grundlagen für den künftigen Hausstand legt. Vom dreißigsten? Auch da ist manch einer noch nicht soweit, eine Familie ernähren zu können. Für die Junggesellensteuer muß eine Altersgrenze, gleichzeitig aber auch eine Grenze des Einkommens festgelegt werden. Das ist bei der unendlichen Verschiedenartigkeit der Fälle keine Kleinigkeit, so daß das drohende Unheil die Häupter unserer Junggesellen so bald wohl noch nicht trifft. Daß mancher Junggeselle nur aus egoistischen Gründen ein Hagestolz wird, soll nicht geleugnet werden; und daß so einer, der von den Sorgen und Lasten eines Pater Familias verschont bleibt, mehr als dieser auf den Altar des Vaterlandes opfern kann, steht außer Frage. Freilich wird dieser Kreis kein besonders großer sein, so daß auch der Ertrag aus einer Junggesellensteuer, wenn eine solche zur Einführung gelangen sollte, karg genug ausfallen wird. Aber das Reich braucht seine Hoffnung bei der bevorstehenden Finanzreform glücklicherweise auch nicht blos oder auch nur vornehmlich auf die Junggesellensteuer zu setzen. Wenn die Steuerschraube im deutschen Reiche auch ganz allgemein etwas angezogen wird, so ist und bleibt der deutsche Steuerzahler doch noch besser daran, als seine Schicksalsgenossen im Auslande. Denn während auf den Kopf der deutschen Bevölkerung eine Steuerlast von 34,70 Mark fällt, zahlt man in Frankreich durchschnittlich 63,19 und in England sogar 66,45 Mark.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm erträumt nicht die Vereinigten Staaten von Europa unter der Hegemonie Deutschlands. Die Zeiten, da Jahre hindurch eine einzelne Großmacht in Europa die unbestrittene Führerschaft ausüben konnte, gehören der Vergangenheit an. Eine Politik, die sich unter den gegebenen Weltverhältnissen um diese Führerschaft bemühen wollte, würde einem Phantom nachjagen. Auch die Angabe des genannten Pariser Professors, Kaiser Wilhelm habe bei der Erwähnung Elsaß-Lothringens bemerkt, Frankreich könne Kompensationen erhalten, die auf der Karte von Europa in 20 Jahren sicher möglich sein würden, ist nicht authentisch. Deutschland wünscht keine Aenderungen in der politischen Geographie Europas, und auch der Kaiser kann nicht versprechen oder verschenken, was anderen gehört. Auch liegt der Gedanke, Frankreich habe im Verhältnis zu Deutschland noch ein Anrecht auf Entschädigung für den Verlust Elsaß-Lothringens, der deutschen Auffassung ganz und gar fern.

Die Sozialdemokraten können sich über die Behandlung, die ihnen im preußischen Abgeordnetenhause zuteil wird, nicht beklagen. Obwohl in diesem Hause nur eine Gruppe von mindestens 15 Mitgliedern als Fraktion mit dem Recht, einen Vertreter in den Seniorenkonvent zu entsenden, angesehen zu werden pflegt, erhielt doch auch der sozialdemokratische Abgeordnete Borgmann, dessen Partei einschließlich des „verhinderten“ Abgeordneten Liebknecht nur sieben Mitglieder zählt, eine Einladung zur Sitzung des Seniorenkonvents, der er Folge leistete.

Aus dem Auslande.

Rußland. Petersburg, 28. Juni. In der „Nowoje Wremja“ warnt Monschikow unter der Ueberschrift „Schulter an Schulter“ eindringlich vor einem deutsch-russischen Konflikt und tritt scharf für die Befestigung der deutsch-russischen Beziehungen ein. Die englische Einkreisungspolitik müsse notwendig den Weltkrieg herbeiführen, bei dem außer den Dreibundmächten auch Schweden, Rumänien und die Türkei auf Deutschlands Seite stehen würden. Das französisch-russische Bündnis stehe nur auf dem Papier, der in Frankreich herrschende Radikalismus hasse die russische Regierung. Daher werde Rußland bei einem englisch-deutschen Kriege allein die Zeche bezahlen müssen und nur die radikalen Parteien Rußlands sowie die Polen hätten ein Interesse an der Herbeiführung eines deutsch-russischen Krieges.

Feuerwehr-Verbandsfest.

Schwerte, den 28. Juni 1908.

Ein buntbewegtes Leben entwickelte sich gestern gegen 3 Uhr am Freischütz. In den verschiedensten kleidsamen, vielleicht auch wohl hier und da nicht kleidsamen Uniformen sammelten sich die westfälischen Delegierten zu ihrem 19. Feuerwehr-Verbandstag. Der Himmel spannte sich wolkenlos klar über die sonnig lachenden Fluren, als riefe auch er den Wehrleuten ein Willkommen zu. Am Saaleingang, wo die Delegierten ihre Abstimmungskarten erhielten, setzte ein geschäftiges Treiben ein, während ein Teil der Wehrleute sich in den Freischütz-Anlagen erging oder den Erklärungen und Anpreisungen eines Vertreters moderner Feuerlöschgeräte folgte. Gegen 3,30 Uhr war der Freischützsaal ziemlich besetzt, und eröffnete nunmehr der Verbandsvorsitzende Herr Fabrikant Franken aus Gelsenkirchen-Schalke die diesjährige Tagung. In seiner wohltuend knappen und kernigen Form hieß er Ehrengäste, Delegierte und Kameraden willkommen und fand Worte nationaler Begeisterung, mit denen er das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser einleitete, das in dem dichtbesetzten Saale stürmischen Widerhall fand. Mit der Absendung eines Huldigungstelegramms an den kaiserlichen Herrn war der Delegiertentag einverstanden. Alsdann verlas Herr Franken eine lange Liste geladener Ehrengäste, die zumteil erschienen waren. Es waren u. a. anwesend: als Vertreter der Regierung Herr Regierungsrat Dr. Zorn, als Vertreter des Kreises Herr Landrat Dr. Luckhaus, als Vertreter der Stadt Schwerte Herr Bürgermeister Rohrmann und verschiedene andere Städtevertreter aus Westfalens Gauen. Herr Oberpräsident von der Recke hat bedauert, in diesem Jahre der Tagung nicht beiwohnen zu können. Auch der Rheinische Verband hält zu gleicher Zeit seine Tagung ab, deren der Vorsitzende mit einigen Worten gedenkt, besonders mit Worten des Dankes für das prächtige Geschenk, welches dem Verbande vom Schwesterverband gewidmet wurde und in Gestalt der Statue eines Wehrmannes den Saal schmückte. Auch dem Rheinischen Verbande ging ein Drahtgruß zu. Die Wahl der Beisitzer der Tagung erledigte sich prompt durch Zuruf gemäß den Vorschlägen des Herrn Franken. Alsdann dankte zunächst Herr Regierungsrat Dr. Zorn namens der Regierung für die Einladung zum Verbandstage, dem er die besten Erfolge wünscht u. eine gedeihliche Weiterentwicklung in Aussicht stellt. Den zweiten Festgruß aus der Reihe der Ehrengäste brachte Herr Bürgermeister Rohrmann namens der Stadt Schwerte den Wehrmännern entgegen. Die Schwerter Bürgerschaft rechne es sich zur Ehre an, die Tagung beherbergen zu können und bringe ihr lebhaftes Interesse entgegen. Anerkennende Worte fand der Herr Bürgermeister für das Wirken des Verbandes, besonders auch im Interesse der kleinen Gemeinden. Herr Franken dankt dem Herrn Regierungsvertreter für seine wohlwollenden Wünsche und trägt ihm Grüße nach Arnsberg auf. Ferner dankte er mit warmen Worten dem Bürgermeister Schwertes für den herzlichen Willkommengruß. Alsdann gelangen eine Reihe Begrüßungen und Telegramme zur Verlesung, und wird die Beantwortung einiger dieser Grüße durch Drahtgruß seitens der Versammlung gutgeheißen. Punkt 3 der Tagesordnung „Mitteilungen“ erledigt Herr Franken. Zu Ehren eines verstorbenen Mitgliedes aus Weitmar erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen. Alsdann wird die erfreuliche Meldung von der durch Königliche Gnaden gestifteten Erinnerungsmedaille für treue Dienste in der Feuerwehr erstattet und gleichzeitig mitgeteilt, daß nach dieser königlichen Entschließung keine Medaillen seitens des Verbandes mehr verliehen werden sollen, sondern daß in diesem Jahre zum letzten Male solche Medaillen zur Verteilung gelangten. Eine weitere Mitteilung des Vorsitzenden bezog sich auf den Vortrag des Branddirektors Bär-Dortmund auf dem Westfäl. Städtetage über Berufs-Feuerwehr. Der Vorsitzende hofft, daß einer der nächsten Städtetage sich einmal mit den freiwilligen Wehren beschäftigen wird und ihre Bedeutung zur Würdigung gelangt, seien es doch die freiwilligen Wehren, die für unsere Gemeinden überwiegend in Betracht kommen müßten. Beim nächsten Punkte der Tagesordnung „Prüfung der Vollmachten“ teilt der Vorsitzende mit, daß sich 14 Wehren entschuldigten. Vorschriftsmäßig angemeldet sind 191 Wehren mit 394 Dele-

gierten, dazu kommen noch 25 Wehren mit 43 Delegierten, die sich verspätet anmeldeten. Ohne Entschuldigung fehlen 57 Wehren. Mit berechtigter Schärfe verurteilt der Vorsitzende das Verhalten dieser Wehren, denen durch eine scharfe Kontrolle auf die Finger gesehen werden müßte. Eine längere Zeit nahm die nunmehr folgende Verleihung der Auszeichnungen für 25jährige Dienstzeit in Anspruch, war doch nicht weniger als 265 Wehrmännern in 66 Wehren die Auszeichnung zu verleihen. Herr Franken betont bei dieser Gelegenheit auch den Fortschritt auf diesem Gebiete. 1904 habe man 10 Wehrleuten die Auszeichnung verliehen und in diesem Jahre seien es bereits 265. In unserer sonst so materiellen Zeit tue nichts wohler, als diese Summe von Opferwilligkeit im Dienste der Allgemeinheit zu beobachten und ehren zu können. Der Jahresbericht sei allen Wehren schriftlich zugegangen und umfaßt 15 Abschnitte. Zum Jahresbericht wünscht niemand weiter das Wort, so daß dieser Punkt der Tagesordnung damit verlassen werden kann. Alsdann erfolgt die Rechnungslegung für 1907. Die Jahresrechnung weist 7341,27 Mk. Einnahmen und 3375,10 Mark Ausgaben auf, sowie einen Reservefond von 3396,17 Mk.

Nach erfolgtem Berichte der Kassenprüfer, die nichts zu erinnern fanden, wird dem Verbandskassierer mit Worten des Dankes Entlastung erteilt. Die beiden bisherigen Rechnungsprüfer werden nunmehr durch Zuruf wiedergewählt. Die Einführung einer einheitlichen Normaluniform steht als nächster Punkt auf der Tagesordnung. Schon der Verbandstag in Hagen hat im vorigen Jahre einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt. Die in dunklem Blau gehaltenen Uniformen mit weißen Knöpfen werden für die verschiedenen Chargen von Mitgliedern der Feuerwehr Schwerte vorgestellt. Der Helm soll neben dem Provinzialwappen auch den Namen der einzelnen Wehren aufweisen. Selbstredend können die Wehren ihre alten Uniformen auftragen und wird auch in diesem Sinne Beschluß gefaßt, als man einstimmig sich für die von der Bekleidungskommission vorgeschlagene und dem Verbandstage vorgeführte Uniform entschließt. Den einzelnen Wehren soll demnächst eine Uniformordnung zugestellt werden. Es folgt der Bericht des Vorsitzenden Herrn Franken über das zurzeit begründete Feuerlösch-Museum für Westfalen in Gelsenkirchen, von dessen Aufschwung und ständigem Wachstum zu berichten ist. Der Vorsitzende bittet alle Wehren und Gemeinden, diesem Museum ein besonderes Interesse zu widmen. Die Leser dieses Blattes dürften sich dessen entsinnen, daß auch wir bereits zur Unterstützung dieses Museums verschiedentlich anregten, und auch hiermit sei es im Sinne des Verbandsvorsitzenden erneut geschehen. Ein solches Museum kann und wird ein vorzügliches Bindeglied für die Wehren untereinander sein, zumal man dabei berücksichtigen soll, daß die Durchführung des Museumsgedankens und die Verwaltung dieses Museums keine übergroßen Mittel erfordern. Auf der Tagesordnung folgt ein Antrag der Wehr von Lüdenscheid, bei Verbandsfesten nur die vorgeschriebenen Uebungen zuzulassen. In wesentlich milderer Form wird auf Vorschlag des Vorsitzenden diesem Antrag entsprochen. Die Wehr von Bon-Batenbrock stellt folgenden Antrag: „Der Verbandstag wolle beschließen, den Ausschuß zu beauftragen, bei den Kommunal-Verwaltungen zu beantragen, daß für die Zwecke der freiw. Feuerwehrsache ein größerer Betrag alljährlich in den Etat eingestellt wird und eine entsprechende Verwendung auf Antrag der betr. Wehr findet.“ Ein Delegierter begründet den Antrag auf Grund der Entwicklungsgeschichte der eigenen sowie bekannter Wehren. Es wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen mit der Erklärung, daß der Verband die Gedanken des Antrages und ihre Durchführung für durchaus wünschenswert hält. Es folgt ein Antrag der freiwilligen Feuerwehr Herten auf Aenderung des Statuts der Westfälischen Feuerwehr-Unfall-Hilfskasse: „Der Verbandstag wolle beschließen, den § 6 des vorgenannten Statuts dahin zu erweitern bezw. zu ergänzen, daß im ersten Absatz dieses § hinter „angeordnete Uebungen“ eingeschaltet wird „oder bei allen sonstigen Handlungen im Interesse der Feuerwehr oder der Feuerlöschdienste“, ferner, daß § 7 des erwähnten Statuts ganz in Fortfall kommt und die Entschädigung ohne Rücksicht auf die Einkommenverhältnisse bezw. anderweitige Versicherung ganz zu zahlen ist.“ An diesen Antrag knüpft sich eine längere Debatte, aus welcher sich als Resultat die Erledigung dieses Antrages in Gestalt einer Resolution ergibt, welche der Unfall-Hülfskasse der Provinz Westfalen übersandt werden soll. Die nunmehr folgende Wahl des Uebungsausschusses erfolgt entsprechend den Vorschlägen des Vorstandes ohne irgendwelche Schwierigkeit. Das Gleiche gilt für die Ergänzungswahlen des Ausschusses. Damit war die Tagesordnung bis auf den letzten Punkt, Wahl des nächstjährigen Tagungsortes, erschöpft. Zu diesem Punkte liegt eine Einladung aus Witten vor. Zunächst erhielt das Wort Herr Bürgermeister Lauer-Witten, der die Einladung seitens der Stadtgemeinde in herzlichen Worten begründet. Herr Stein-Witten übermittelt nicht minder warm die Einladung der Wittener Wehr. Wie zu erwarten stand, nahm der Verbandstag die Einladung an, so daß also der Verbandstag 1909 in Witten an der Ruhr tagt. Herr Franken richtete zum Schluß noch einige dankende Worte an die fleißigen Delegierten und ließ diese ausklingen in ein Hoch auf den westfälischen Verband. Mit vollem Recht würdigte einer der Herren Delegierten die geleistete Arbeit des Vorsitzenden, dessen äußerst geschickte Leitung der Verhandlungen deren schnelle Erledigung ermöglichte, und freudigen Herzens stimmten die Anwesenden in ein Hoch auf den allseitig beliebten Vorsitzenden Herrn Franken ein. Damit erreichte der eigentliche Delegiertentag sein Ende. Eine große Gruppenaufnahme, die gleich am Schlusse der Tagung durch Herrn Photographen Münkel von hier gemacht wurde, hält diesen Delegiertentag im Bilde fest. Es war etwa 6,30 Uhr, als die ersten Delegierten mit der Elektrischen in Schwerte anlangten, um sehr bald dem Straßenbilde ein eigenartiges Gepräge zu geben. Eitel Freude und Gastfreundschaft durften die Delegierten auf jedem Gesicht in unserer guten Stadt lesen, und so ist es erklärlich, daß sehr bald Delegierte und Gastgeber ein Herz und eine Seele waren. Allseitige Anerkennung fand die Dekoration der Straßen und Häuser unserer Stadt.

Das Telegramm an den Kaiser hatte folgenden Wortlaut:

„Sr. Majestät dem deutschen Kaiser,
Berlin.

Der 19 000 Mitglieder zählende Westfälische Feuerwehr-Verband, vertreten durch 450 Delegierte in Schwerte tagend, bittet Ew. Majestät das Gelübde der Liebe und unwandelbaren Westfalentreue entgegenzunehmen.

Franke-Gelsenkirchen, Vorsitzender.“

Um 8 Uhr abends begann im großen Saale des Herrn Schulze-Selmig das Delegiertenessen, an dem rund 300 Herren teilnahmen, darunter der Herr Landrat des Kreises Hörde, Dr. Luckhaus, der Festausschuß und sehr viele Festkommissionsmitglieder. Was geboten wurde, war tadellos und reichlich. Schreiber dieser Zeilen hat es sich sehr gut schmecken lassen und auch, wo er sich erkundigte, nur anerkennende Urteile gehört. Dem Festwirt, Herrn Schulze-Selmig, gebührt daher alle Achtung. Nach der schmackhaften Suppe erhob sich der Herr Landrat, um das Kaiserhoch auszubringen. Er überbrachte herzliche Willkommengrüße als Vertreter des Kreises Hörde. Auch der Kreis Hörde nehme Teil an den Bestrebungen der Freiwilligen Feuerwehren, im Freischütz würden die Herren gefunden haben, daß es sich auch hier ganz gut leben läßt. Wenn sie ihre Blicke weiter schweifen ließen nach Hörde, so würden sie finden, daß wir hier nicht nur Fabrikschornsteine, sondern auch eine wunderschöne Gegend hätten. Und seitens dieses Kreises Hörde rief er den versammelten Vertretern der Westf. Feuerwehren noch einmal einen herzlichen Willkommengruß zu. An den Fahnen, der reichen Ausschmückung der Straßen usw. könnten sie sehen, wie herzlich sie von der Stadt Schwerte aufgenommen seien. Wenn irgendwelche Vereine ihre Existenzberechtigung hätten, so seien es die freiw. Feuerwehren. Die Stärke, in der sie heute auf dem Delegiertentage vertreten seien (NB. 450 Delegierte waren am Freischütz), gebe Garantie für die Einigkeit des Westfäl. Feuerwehrverbandes. In der von der Stadt Schwerte herausgegebenen Festschrift heiße es Seite 55: „Nach § 4 und 5 sind die der Freiw. Feuerwehr nicht angehörigen Einwohner zur Hülfeleistung als Reserve verpflichtet vom vollendeten 19. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre, soweit sie nicht (nach § 5) ausdrücklich von dieser Verpflichtung befreit sind. Der Bürgermeister kann, falls die Freiw. Feuerwehr versagen würde oder besondere Notstände vorliegen sollten, jederzeit aus ihnen die erforderliche Anzahl zur Bildung einer Pflichtfeuerwehr heranziehen, ebenso können aus ihnen besondere Hilfsabteilungen zur Unterstützung der Freiw. Feuerwehr gebildet werden.“ Dieser Fall ist aber bisher noch nicht eingetreten und wird voraussichtlich auch niemals eintreten, denn die Freiw. Feuerwehr hat ihrer Pflicht bisher in so vorzüglicher Weise genügt, daß derartige Reservekräfte nicht in Anspruch genommen zu werden brauchten usw. (Redner las die ganze Stelle vor.) Diese Worte könne er, der Herr Landrat, voll und ganz unterschreiben, und er hoffe, daß auch in Zukunft die Freiw. Feuerwehr danach strebe, daß eine berufliche Feuerwehr nicht nötig sei. Dazu gehöre auch die stramme Disziplin. Wenn das Horn zum Brande rufe, so habe jeder Mann zu erscheinen. Ein Vorbild habe sich die Freiw. Feuerwehr an der Armee genommen, wo auch das Grundgesetz Gehorsam und Disziplin bis zum Aeußersten gelte. Dem Befehle des Obersten habe jedermann strikte Folge zu leisten. Auf unsere Armee könnten wir stolz sein. Wenn Se. Majestät der Kaiser in Hamburg gesagt habe, unsere Armee und Marine verbürgen uns einen ehrenvollen Frieden, so sei das ein herrliches Kaiserwort. Wir seien auch bereit, wenn es not sei, dem Rufe des Kaisers zu folgen. Und wenn Se. Majestät gesagt habe: „Hier habe ich das Gefühl, daß ich verstanden werde“, so gelte dasselbe hier in Westfalen. Auch zu den Westfalen könne er sagen: „Hier habe ich das Gefühl, daß ich verstanden werde“. Die Rede klang aus in ein donnerndes Kaiserhoch, das begeistert aufgenommen wurde.

Nach dem 1. Gang begrüßte Herr Bürgermeister Rohrmann die auswärtigen Kameraden im Namen der Stadt Schwerte und gab der Freude Ausdruck, daß sie in so stattlicher Zahl hierher geeilt seien, um am Feste teilzunehmen. Als die Frage der Beschlußfassung über Uebernahme des Feuerwehrfestes an die Stadt herangetreten sei, da zögerte man zunächst nicht aus Mangel an Sympathie für die Feuerwehrsache, sondern: früher habe man das Fest meist in großen Städten abgehalten, mit denen sich die Stadt Schwerte nicht messen kann. Wir fragten uns: Sind die Versammlungsräume groß genug, die Straßen breit genug, die Veranstaltungen genügend, um es den Herren hier in Schwerte angenehm zu machen, ist die Feuerwehr stark genug, um die nötigen Uebungen sachgemäß vorführen zu können, die Geräte modern genug eingerichtet. Es liegt darin eine gewisse Bescheidenheit. Wir haben aber schließlich doch den Mut gehabt, das Fest zu übernehmen, und Sie gern und herzlich eingeladen und freuen uns, eine so große Zahl von Feuerwehrmännern, die sich um die Feuerwehrsache verdient gemacht haben, hier unter uns zu sehen.

Herr Franken habe gestern in der Delegiertenversammlung u. a. darauf hingewiesen, Schwerte sei keine große Stadt. Einen Ersatz für so manche Annehmlichkeit der Großstadt möchten sie finden teils in der herzlichen Freundschaft, die ihnen Schwerte biete, teils in der schönen Umgebung. Das unterschreibe auch er. Die Bürgerschaft heiße die Gäste herzlich willkommen, schlicht und einfach, wie es in Westfalen Sitte ist, aber herzlich. Der Herr Bürgermeister schloß mit dem Wunsche, daß sie es sich hier gut gefallen lassen möchten, und bat die anwesenden Schwerter Bürger, auf das Wohl der Gäste ihr Glas zu leeren. Diesem Wunsche wurde mit großer Begeisterung entsprochen.

Nach einem Musikstück erhob sich Herr Franken-Gelsenkirchen, der 1. Vorsitzende des Westfälischen Provinzialverbandes. Zunächst wies er die Kameraden darauf hin, daß heute an den gleichzeitig (in Cleve) tagenden befreundeten rheinischen Feuerwehrverband ein Begrüßungstelegramm abgeschickt sei. Dieses hatte etwa folgenden Wortlaut: „Dem rheinischen Bruderverband senden wir zum heutigen Tage kameradschaftlichen Gruß mit dem Wunsche für guten Verlauf der Verhandlungen. 2) Die Herren vom Uebungsausschuß sollten gleich nach Beendigung des Festzuges eine Uebung abhalten.

Nach diesen geschäftlichen Mitteilungen kam er zu dem, was er eigentlich sagen wollte. Er wies hin auf die große Zahl von Kongressen (wissenschaftliche, soziale, politische, Frauenrechtlerinnen, vaterländische Angelegenheiten usw.); so hätten wir auch unser Feuerwehrfest. Wir wüßten, daß es nicht leicht sei, soviel Gäste zu beherbergen. Auch müsse bei einem Feuerwehrfest viel mehr geboten werden als bei gewöhnlichen Kongressen, da seien gewiß sehr umfangreiche Vorbereitungen notwendig. Und hier in Schwerte hätten sich die Arbeitskräfte zusammengefunden, wie man es selten gesehen hätte. Eine Unsumme von Arbeit stecke in der Festschrift. Der Verfasser hätte den bescheidenen Namen Feldhügel, nach der Arbeit,

---

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 6

„Und mit der leider so häufigen Folgewidrigkeit des Lebens leidet jetzt das arme Opfer Deiner, oder ich will lieber sagen, unserer Torheit dafür; wir gehen frei aus, und wir verdienten Strafe.“

„War er denn gar nicht dankbar für alles, was wir für Nelly getan haben?“ fragte Frau von Greifenstein endlich zur Verzweiflung ihres Mannes, der ihr darauf schon mehrmals geantwortet hatte.

„Dankbarkeit für ungewollte Wohltaten ist schwer zu verlangen,“ sagte er ungeduldig. „Ich sagte Dir doch schon, daß Velitzka der Ansicht ist, wir hätten seine Tochter wegen des großen Unterschiedes nicht in unser Haus nehmen dürfen. Und da ich im Grunde seiner Ansicht bin . . .“

Frau von Greifenstein war außer sich. Sie begriff ihren Mann nicht, und daß Velitzka im Unrechte, war doch sonnenklar. „Und wenn es weiter nichts wäre, so hat Nelly doch eine gute, ja die beste Erziehung erhalten.“

Greifenstein nickte. „Das schon, und ein so begabtes Kind kann auf solcher Grundlage vielleicht weiter bauen. Ich schlug Velitzka vor, Nelly bis nach vollendeter Erziehung hier zu lassen, deshalb wollte er selbst mit ihr sprechen . . . Arme Nelly, armes Kind! Wie wirst Du unser einst gedenken?“

Alma weinte sich allmählich in den Schlaf. Doch mitten durch ihren Kummer blitzte es hin und wieder wie eine freudige Regung, die sie vergebens im eigenen Schuldbewußtsein zu unterdrücken strebte. Nun brauchte sie nicht mehr hinter Nelly zurückzustehen, Hellmut gehörte jetzt ihr allein!

Am nächsten Morgen fühlte sie nur noch den Schmerz des Verlustes, der Einsamkeit, jede eifersüchtige Empfindung aber war vergessen.

Gegen Mittag erschien Hellmut. Er fand das Haus in seiner gewöhnlichen Ruhe und Ordnung und meinte, es sei alles im alten Fahrwasser. Doch seine Frage nach Nelly ließ ihn seinen Irrtum nur zu bald erkennen.

„Und Papa sagt, wir könnten gar nichts tun.“ Alma brach in Tränen aus.

Er sah sie starr an. Nichts tun? Er sollte das süße Kind einfach nicht mehr sehen, der Verkehr mit dem aufgeweckten Mädchen sollte ganz zu Ende, für immer vorbei sein? Der Knabe empfand ein beängstigendes, dumpfes Weh in seinem Innern, für das er keine Bezeichnung hatte. Ein schwerer Druck legte sich auf ihn, er fühlte eine große Angst in sich aufsteigen, die Farbe schwand aus seinem blühenden Antlitze. Dann sah er Alma weinen und wunderte sich einen Augenblick darüber bis er sich seiner eigenen schmerzlichen Empfindung wieder bewußt wurde.

„Ihr glaubt also nicht, daß sie wieder kommt?“ fragte er mit harter, rauher Stimme, bei deren ungewohntem Klange Alma erschrocken aufsah.

Sie berichtete ihm hastig, was sie wußte und fügte aufschluchzend hinzu: „Nun ist sie für uns verloren!“

Verloren! Hellmut blickte umher, als suche er nach ihr, er konnte es nicht fassen. Durch das offenstehende Fenster klang Vogelgezwitscher, der Wind wehte leise in den Bäumen und der Duft von gefallenem Laub, auf das die Herbstsonne mit heißen Strahlen niederschien, stieg vom Garten herauf. Das Vergängliche in der Natur, in allem Erschaffenen packte sein jugendfrohes Gemüt auf einmal wie eine Offenbarung.

Mit erschütternder Klarheit stürzte die Erkenntnis von der Machtlosigkeit des Menschen, der nicht das Kleinste, Geringste festzuhalten vermag, über ihn herein. Verwelkt, vernichtet, was noch vor kurzem Auge und Ohr erfreut, das Liebste genommen.

Erschreckt, verstört sah Alma ihn an. Ihr Herz pochte bange, ihre Brust war wie zugeschnürt. Sie wußte nichts zu sagen. Nelly hatte das rechte Wort gefunden. „Tut es Dir so leid?“ rief sie endlich mit bebender Stimme.

Er nickte nur, stand auf und ging hinweg. Der erste große Schmerz war in sein Leben getreten und wie ein Sturm darüber hinweggebraust.

* * *

Es war Hochsommer und die Residenz von Vergnügungsreisenden überflutet. Der Fluß, welcher die Stadt in zwei ungleiche Hälften schneidet, war von zahllosen Dampfern belebt, welche die Reisenden in das nahe gelegene Gebirge beförderten und abends unter den Klängen lustiger Musikweisen und im Schimmer bunter Lampen heimbrachten.

Das Hoftheater war geschlossen, doch zahlreiche andere Lokale verhießen Zerstreuung und Augenweide für die Abendstunden. Unter denselben nahm in diesem Sommer das Elfenschlößchen den hervorragendsten Platz ein. Man sah selbst junge Damen der besten Gesellschaft in Begleitung ihrer Brüder, Väter und Gatten in seinen Logen, und das Elfenschlößchen richtete sich mehr und mehr auf ein solches Publikum ein und legte sich gewisse Rücksichten auf, so daß die Vorstellungen sehr bald ihren früheren, etwas gewagten Charakter verloren.

Und dies Wunder hatte eine junge Person hervorgebracht, die seit einiger Zeit als Tänzerin im Elfenschlößchen auftrat. Sie gesehen zu haben, galt für chic, für durchaus notwendig, und jedermann, selbst die Damen, schwärmten für die reizende Sennorita Lenora. Sobald sie tanzte, war jeder Platz besetzt, so auch heute.

In einer kleinen Loge, dicht neben der Bühne saßen verschiedene jüngere Herren, Offiziere und Zivilisten, in eifrigem Gespräch.

„Ich traue den Dingen nicht recht; die Reklame ist mir zu groß, es wird nichts Besonderes sein,“ sagte Hellmut von Ellenbach, ein junger Diplomat, der augenblicklich noch im auswärtigen Amt beschäftigt war, aber in allernächster Zeit seine Ernennung als Attache bei einer Gesandtschaft erwartete, er hoffte auf Rom. „Ich habe Euch nachgegeben, aber,“ er lehnte sich zurück und musterte das kleine, unscheinbar ausgestattete Haus durch sein Opernglas, „es ist mir noch außerordentlich fraglich, ob wir den schönen Abend nicht angenehmer irgendwo im Freien verbracht hätten. Mir sind außerdem solche Ballettspringereien gleichgültig.“

„Gerade deshalb ist es heute etwas für Sie, Ellenbach!“ wurde ihm erwidert.“

Er zuckte die Achseln. „Zum Glück können wir hernach noch immer auf die Terrasse oder ins Freie gehen.“

„Der Geschmack ist ja verschieden und nicht zu bestreiten, wie uns schon auf der Schule gelehrt worden ist, doch sollte es mich wundern, Ellenbach, schwärmten Sie nicht sehr bald für die Sennorita,“ meinte ein Dritter.

„Schwerlich! Ich bin nicht so leicht zu bestechen,“ lächelte er spöttisch.

„Qui vivra, verra! Ah, da ist sie!“ 153,20

die in der Festschrift stecke, müsse er mindestens Feldberg heißen usw. Nach dem Festbuche bestehe die Freiw. Feuerwehr Schwerte 30 Jahre und sei immer in emsiger Tätigkeit gewesen. Nur in letzter Zeit sei es öfter zu Streitigkeiten gekommen, indem die Frauen der Mitglieder der 15 Kommissionen von den vielen Nachtschichten ihrer Männer nicht gerade sehr erbaut gewesen seien. Und in den Kommissionen gebe es merkwürdige Namen: Bierbach, Seligmann, Wohlfarth usw. Nach weiteren launigen Ausführungen endete er mit dankbarer Anerkennung, daß Schwerte alles geboten habe, um die fremden Wehren zu ehren, und schloß dann mit einem donnernden Hoch auf Bürgermeister, Kommissionen und gesamte Bürgerschaft der Stadt Schwerte.

Während des Kommerses wurden die Anwesenden durch Gesangvorträge des M. G. V. Cäcilia und Vorführungen des Schw. Turnvereins erfeut, d. großen Beifall fanden. Herr Oberlehrer Feldhügel dankte dem Herrn Franken im Namen der Kommissionen für die herzlichen Begrüßungsworte. Die Kommissionen hätten sich der Arbeit gern unterzogen, weil sie die Bedeutung der Freiw. Feuerwehr zu schätzen wüßten. Er ging dann darauf über, daß es hier noch zahlreiche andere Vereine mit lobenswerten Bestrebungen gebe, von denen die beiden genannten Vereine soeben bemerkenswerte Proben ihres Könnens abgelegt hätten, und schloß mit einem donnernden Hoch auf die genannten Vereine.

Ein Mitglied einer fremden Wehr (der Name war leider nicht mehr festzustellen) brachte in humoristischer Rede ein Hoch auf die Frauen aus. Trunkfeste Mannen hielten bis gegen 3 Uhr morgens stand, dann zogen auch diese Ritter von der Gemütlichkeit nach Hause mit dem erhebenden Bewußtsein: S'war halt doch ein schönes Fest.

Schwerte, den 28. Juni 1908.

Wolkenlos blau lacht der Himmel auf die Stadt herab, in welcher sich schon früh ein buntes Leben und Treiben entwickelt. Weit über 4000 Wehrmänner soll Schwerte an diesem Tage beherbergen, da heißt es sich regen und rühren, damit die Gäste nicht zu klagen haben. Und sie haben nicht Grund zur Klage gehabt. Leicht findet man nicht noch einmal irgendwo die gastliche Aufnahme, die Schwerte den Wehren Westfalens bot. Am frühen Morgen schon setzte allenthalben die Musik ein und rückte eine Wehr nach der anderen an, und als es gegen 11 Uhr hieß, zum Festzug zu rüsten, da war des Trommelns und Trompetens kein Ende. Ueberall belebten die verschiedenen Uniformen der Wehren das Straßenbild, und Gut Schlauch klang es rechts und links. Die Sonne meinte es gut und brannte auf den Köpfen, woraus sich notwendigerweise ein reger Durst folgerte, und es wurde zur Freude unserer Wirte kräftig gelöscht. An allen Ecken tauchten die fliegenden Händler auf mit Ansichtskarten, Erinnerungsmedaillen und anderen rührenden Andenken an den großen Tag. In mustergültiger Ordnung ging die Aufstellung des Festzuges vor sich, dessen Spitze sich vom Bahnhof aus in Bewegung setzte und der wohl kaum eine Straße unberücksichtigt ließ. Nicht weniger wie 13 Musikkapellen spielten im Festzuge. Es war so recht nach dem Herzen unserer Jugend. Schneidig fiel die Parade an der Ostenstraße aus, die vor dem Raschefchen Hause abgenommen wurde. Zuletzt langten denn auch Festausschuß u. Kommissionen auf dem Schützenhofe an. In weitem Karree nahmen die Wehren auf dem grünen Wiesenplane Aufstellung, um dem Festakt und der Uebung zu folgen. Herr Bürgermeister Rohrmann hieß sie zunächst im Namen der Stadt Schwerte willkommen, wofür Herr Franken in kurzen, aber kernigen Worten dankte.

Es folgt an dieser Stelle die Festansprache des Herrn Bürgermeister Rohrmann:

Geehrte Festteilnehmer!
Geehrte Kameraden von der Feuerwehr!

Die freiwilligen Feuerwehren von Westfalen sind in großer Anzahl von Nah und Fern hier zusammengekommen, um das Verbandsfest zu feiern und um teilzunehmen an dem 36jährigen Stiftungsfest der Feuerwehr Schwerte. Namens der Stadt begrüße ich Sie und rufe Ihnen zu: Herzlich willkommen in Schwerte. Für die Bürger von Schwerte ist es eine Freude und Ehre zugleich, so viele treffliche Männer hier zu sehen; durch wehende Fahnen, durch Blumen und Kränze wollen sie Ihnen einen Willkommengruß zurufen. Ich wünsche Ihnen allen aufrichtig, daß Sie frohe Stunden hier verleben und daß die Erwartungen, welche Sie an das Fest knüpfen, sich erfüllen mögen.

Es ist natürlich, daß die Begeisterung für die Feuerwehrsache eine allgemeine ist, denn es gibt kaum edlere Bestrebungen als diejenigen der freiwilligen Feuerwehren. Sie wollen Leben und Eigentum der Mitbürger schützen; freiwillig nehmen sie diese Pflicht auf sich, ohne an eine Belohnung für diese Aufopferung zu denken. Schutz und Hülfe wollen sie in Zeiten der Gefahr den Einzelnen und den Gemeinden gewähren. Sie bilden gewissermaßen eine Armee des Friedens. Während der Soldat gegen den Feind kämpft und sein Leben einsetzt für das Vaterland, kämpft der Feuerwehrmann gegen das entfesselte Element, er kämpft für seine Mitbürger, für seine Vaterstadt. Sie alle wissen, wieviel Zeit und Aufopferung es kostet, eine geschulte Wehr zu erhalten, welche Mühe und Arbeit die Uebungen erfordern. Trotzdem der Feuerwehrmann selbst durch seinen Beruf in Anspruch genommen ist, nimmt er die Arbeit auf sich, er hat ein ideales Streben, er will seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Freiwillig setzt er sein Leben ein, wenn die Glocke Feuer verkündet, ohne an sich zu denken, eilt er herbei, um Eigentum und Leben seiner Mitmenschen zu retten. Eine Belohnung im eigentlichen Sinne erhalten die Wehren nicht, aber es wird ihnen dennoch der edelste Lohn zuteil, der Dank und die Anerkennung der Mitbürger. Diesen Dank können wir nicht oft genug aussprechen.

Der Westfälische Feuerwehr-Verband hat es verstanden, die selbstlose und aufopfernde Gesinnung in seinen Wehren zu pflegen und zu fördern, er hat den Wehren so manche Anregung zu Verbesserungen auf dem Gebiete des Löschwesens gegeben und so manche neue Einrichtungen tatsächlich auch geschaffen. Er hat sich dadurch nicht nur um die Feuerwehrsache verdient gemacht, er hat damit auch den Gemeinden und dem Staate große Dienste geleistet. Der Verband ist eine Organisation des Feuerlöschwesens, auf die Westfalen stolz sein kann. Dem Westfälischen Feuerwehrverband ein dreifaches Hoch!

Dann rüstete die Schwerter Wehr zur Uebung. Die Gesamtübung klappte vorzüglich und besonders die schneidige Sicherheit und Behendigkeit unserer Steigermannschaften rief die fremden Kameraden zu lebhaftem Beifall auf. Nach Schluß der Uebung zog man unter den Klängen der verschiedenen Kapellen in die Quartiere, um in aller Ruhe das Mittagessen zu verzehren. Nachmittags kam die Volksbelustigung in weitestem Maße zu ihrem Rechte und es war ein mehr wie bunter Trubel, der bis in die späten Nachtstunden auf dem Schützenhofe herrschte. Daß der Festball und ein brillantes Feuerwerk Liebhaber genug fanden, bedarf wohl kaum der besonderen Erwähnung. — Die Festtage sind verrauscht und wir können heute nach allen Seiten hin das Fazit ziehen. Mit hoher Genugtuung stellen wir fest, daß Delegiertentag wie Verbandsfest großartig verlaufen sind, dank der exakten Vorbereitung und guten Leitung. Schwerte konnte mit dem Feste Ehre einlegen, so lautet das allgemeine Urteil. Es sind ihrer viele, die sich um das Gelingen des Ganzen verdient machten, allen diesen Herren gebührt Dank. Wir halten es aber im Rückblick auf die festlichen Tage für eine Ehrenpflicht, vor allen Dingen wiederholt Herrn Bürgermeister Rohrmann als Leiter des ganzen Ausschusses zu danken. Ein großer Teil des ganzen Erfolges ist auf Rechnung des Fleißes und der Umsicht zu setzen, mit denen gerade er seinen schwierigen Posten ausfüllte. —r.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 29. Juni 1908.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Der Juli ist vor der Tür! Was füllt ihn nicht alles aus? Ferien und Ferienreisen, Bäderkuren und Sommerfrische, Ernte und Ernte-Arbeit, Politik und Sensation, Saure-Gurken- und Hundstags-Zeit und noch manches andere. Gott sei Dank, so dürfen wir sagen, es scheint auch heuer trotz allen politischen Spektakels nicht ganz und gar ohne herzerquickende Produkte der Entenzucht für die Zeitungen abgehen zu sollen; das erste Baby von zwei Jahren im Gewicht von 2¼ Zentnern ist bereits in den Blätterspalten aufgetaucht, die ihm zu der gebührenden Popularität verholfen haben. Anderes dürfte nachkommen, und in diesen heißen Wochen ist der Humor ein nicht minder gutes Erfrischungsmittel. wie Limonade. Hoffen wir, daß er uns im neuen Sommer-Vierteljahr nicht gar zu spärlich serviert wird, denn was schon wieder von neuerfundenen Luft-Batterien etc. berichtet wurde, überläßt man lieber einer kühleren Jahreszeit. Ein kleiner Rippenstoß ist gerade zur rechten Zeit den deutschen Junggesellen versetzt durch die Ankündigung von einer Reichs-Junggesellensteuer. Diese ringfreien, unbeweibten Zeitgenossen fliegen ja auch aus in Bäder und Sommerfrischen, da ist's also gerade die beste Zeit, sich nach einem Wesen umzusehen, welches die Veranlagung zu dieser neuesten Steuer unmöglich macht. Jeder besinne sich, denn, wenn der Reichstag Arges sinnt, möchte er dafür eine rückwirkende Kraft beschließen. Einen schönen Willkommengruß hat unser Kaiser dem Sommer in seiner jüngsten Rede an der Wasserkante gebracht, indem er von der Erhaltung eines ehrenhaft bewahrten Friedens sprach. Auf dies „ehrenhaft" kommt es an, und das mögen alle sich merken, die uns einsperren möchten, wie einen Ueberflüssigen. Wir wissen, daß gerade durch die heute zur Mode gekommene und von London betriebene Vertrags-Politik der Dreibund nicht erschüttert, sondern im Gegenteil gefestigt ist, und daraufhin können wir alles ruhig abwarten. Täuscht nicht alles, so wird eine von den heutigen leitenden unruhigen Naturen, der französische Premierminister Clemenceau, seine Rolle demnächst ausgespielt haben. Nach Innen kommandiert er wie ein Herr, gegen England und Rußland katzenbuckelt er. Republikanertum bekundet er weder hier noch da, und so wird man seiner in Paris nachgerade satt. Für den in keinem Sommer mehr fehlenden Mord und Totschlag sorgt Persien. Der Bürgerkrieg steht vor der Tür, und dann mag das Land ein reifer Apfel für einen Nachbar werden.

** **(Achtung, der Fingerhut blüht!)** In unseren Wäldern finden wir ziemlich stark den überaus giftigen Fingerhut vertreten, der jetzt zurzeit der Heidelbeeren-Blüte seine prächtigen, aber ebenfalls sehr giftigen Blüten trägt. Da der Fingerhut sich überall, stellenweise auch zwischen den Heidelbeeren befindet, so dürfte die Mahnung an die heidelbeersuchenden Kinder, sich vor der gefährlichen Giftpflanze zu hüten, am Platze sein.

** **(Wie weit ist das Gewitter entfernt?)** Bekanntlich legt der Schall in einer Sekunde 333 Meter zurück, und man kann mit Hilfe dieser Zahl leicht aus der Zeit, die zwischen Blitz und Donner vergeht, die Entfernung des Gewitters berechnen, indem man langsam von 1 ab zählt, und die Zahl, bei welcher der Donner einsetzt, mit 333 Meter multipliziert.

** **(Eine Lockspeise für die so gefürchteten Motten)** ist ein Stückchen roter Flanell, das man im Zimmer aufhängt. Hier gehen sie mit ganz besonderer Vorliebe hin und legen auch ihre Eier hinein, so daß man ihre Nachkommenschaft beizeiten vertilgen und die Motten fangen kann. Uebrigens schaden die geflügelten Tierchen selbst gar nichts, nur ihre Larven sind es, die „fressen", und deshalb müssen die Wintersachen so verwahrt werden, daß die Larven nicht dazu kommen können. Am besten verklebt man Kisten, Kasten, Schachteln usw. mit Zeitungspapier, nachdem man sich zuvor überzeugt hat, daß in den Gegenständen sich nicht schon Motten befinden.

** **(Der neue Hochaltar)** für die kath. Pfarrkirche ist bereits eingetroffen und wird mit der Aufstellung desselben — übrigens eine sehr große Arbeit — morgen begonnen. Das Gerüst ist bereits gebaut. Bis nächsten Sonntag werden die Arbeiten beendet sein.

** **(Unfall.)** Das vierjährige Töchterchen des Lokomotivführers H. an der Hörderstraße kletterte am Samstag an dem eisernen Zaun des Vorgartens empor, glitt aus und fiel. Dabei drang die Spitze eines Eisenstabes dem Kinde mehrere Zentimeter tief in den Hals und bewirkte derartige Verletzungen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Da ähnliche Unfälle in letzter Zeit in unserer Stadt häufiger vorgekommen sind, so werden die Mütter daraus auch unaufgefordert die Verpflichtung herauslesen, mehr auf ihre Lieblinge zu achten.

** **(Kaninchendiebe)** wollten sich in der Nacht zum Samstag in den Stallungen des Hauses Südwall 7 einen billigen Sonntagsbraten verschaffen. Die Spitzbuben wurden jedoch bemerkt und verscheucht. Leider sind sie in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

** **(Schwer verbrannt)** mit heißer Fleischbrühe hat sich gestern mittag die Köchin eines hiesigen Gasthofes. Die Aermste hat besonders an der Brust erhebliche Brandwunden erlitten.

*** **(Im letzten Augenblick)** wurde gestern mittag während des Festzuges eine Frau vor dem Ueberfahrenwerden gerettet. Beim Einbiegen des Zuges in die Sedanstraße geriet die Frau infolge des Gedränges unter die Räder des Mannschaftswagen. der Feuerwehr und nur dem energischen Eingreifen des Steuerbeamten Kohl ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Kleider der Frau sind allerdings ziemlich mitgenommen worden. Auch ein kleiner Knabe wurde von einem Mitgliede der Sanitätskolonne vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt. Im übrigen war die Haltung des Publikums tadellos und willig folgte man den Weisungen der Ordnungsmannschaften.

Westfalen und Rheinland.

* **Dorstfeld,** 29. Juni. **Des Kindesmordes** schuldig gemacht hat sich hier die aus Ostpreußen stammende 23jährige Haushälterin Anna Schuckies. Sie gebar am 22. d. Mts. einen Knaben und suchte ihn mittels eines Handtuches zu erdrosseln. Als sie dabei umzusinken drohte, deckte sie das Kind mit einem Federbett fest zu, bis es erstickt war. Dann begab sie sich unter Mitnahme der Leiche nach dem Fredenbaum, wo sie sie im Gebüsch versteckte. Sie wurde in Dortmund festgenommen und das Kind in die hiesige Leichenhalle gebracht.

* **Oberhausen,** 29. Juni. **Feuer.** Gestern abend gegen 10 Uhr brach in dem Warenhause Gebrüder Heymann in der Marktstraße, und zwar in dem unter dem Dach liegenden Kunstatelier Feuer aus. Der Schaden beträgt ca. 10 000 Mark.

* **Hombruch,** 29. Juni. **Tödlicher Hitzschlag.** Auf Zeche „Luise Tiefbau" wurde gestern Nachmittag der Kesselheizer Tomczak während der Arbeit von einem Hitzschlag betroffen, der ihn sofort tot niederstreckte. Die Leiche wurde auf der Zeche untergebracht.

Letzte Drahtmeldungen.

Von der Kieler Woche.

Kiel, 28. Juni. Der König von Sachsen sah nach dem Frühstück noch eine Reihe von Exerzitien der Mannschaften. Gegen 3,30 Uhr begab sich der König im Boot nach Gaarden und fuhr im kaiserlichen Automobil zur Kaserne des 1. Seebataillons, das er besichtigte. Um 5 Uhr begaben sich der Kaiser und der König zum Gartenfest bei Admiral von Prittwitz und Gaffron, zu dem sich auch die übrigen Fürstlichkeiten einfanden und zu dem der Gastgeber zahlreiche Einladungen an die Kieler Gesellschaft hatte ergehen lassen. Um 5,52 Uhr reiste der König von Sachsen ab. Der Kaiser geleitete den König zur Bahn. Um 7,45 Uhr nahm der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" die Preisverteilung für die Regatta Dower-Helgoland vor. Den ersten Preis, einen silbernen Pokal, empfing der Besitzer der „Susanne", Holdschinsky, den zweiten Preis, Vase aus der königl. Porzellanmanufaktur und Photographie Sr. Majestät, der Besitzer der „Cicely", Whitekir, den dritten Preis, Standuhr aus der königl. Porzellanmanufaktur und Photographie Sr. Majestät, für die „Hamburg" Herr Adolf Tietgens. Die Besitzer resp. Vertreter der „Clara", „Armgard" und des „Komet" waren bei der Preisverteilung zugegen.

Kiel, 28. Juni. Gestern abend fand bei Sr. Majestät eine Tafel statt, zu der die fremden Marine-Attachees und Besitzer der an den Rennen beteiligten Jachten geladen waren.

Ermordung eines Italienes in Tripolis?

Rom, 28. Juni. In Tripolis ist vor einigen Tagen wieder ein Italiener erschossen aufgefunden worden. Während man bisher Selbstmord angenommen hatte, ist jetzt der „Tribuna" eine Depesche zugegangen, nach der abermals ein Mord vorliegt.

Bombenanschläge.

Barcelona, 28. Juni. Auf dem im Mittelpunkte der Stadt liegenden Bocqueriamarkt explodierte gestern eine Bombe. Im Augenblick der Entladung war der Platz fast vollständig verlassen. Ein Pferd wurde verletzt. In der Nachbarschaft wurde eine zweite Bombe gefunden.

Vom Bombenattentat in Spanien.

Barcelona, 29. Juni. Die Explosion auf der Bembla, wobei zwei Personen verletzt wurden, erfolgte in dem Augenblick, als ein Festzug den großen Platz passierte. Die Verwundeten sind zwei Unbeteiligte. Bei der Panik, die die Explosion hervorrief, sind mehrere Personen zu Boden geworfen und leicht verletzt worden. Von den Attentätern fehlt jede Spur.

Aus dem italienischen Senat.

Rom, 29. Juni. Der Minister des Aeußern, Tittoni, dankte verschiedenen Rednern für die anerkennenden Worte über die internationale Politik Italiens und kündigte ein Grünbuch über Marokko an; ein solches über Mazedonien und italienisch-türkische Angelegenheiten sei bereits fast vollständig fertiggestellt. Darauf wurde der Etat bewilligt.

Waffenschmuggel nach Marokko.

Madrid, 28. Juni. In Malaga wurde Waffenschmuggel nach Marokko entdeckt. Zollbeamte fanden auf einem Friedhof bei el Calo einen Koffer mit 33 Mauser- und 5 Remington-Gewehren, sowie zahlreiche Ersatzstücke. Er sollte für Rechnung eines Marokkaners verschickt werden. Ein Waffenhändler und der Friedhofspförtner wurden verhaftet.

Zur Lage in Persien.

Petersburg, 28. Juni. Die hier eintreffenden Berichte lassen die Lage in den persischen Provinzen als sehr ernst erscheinen. Die Zahl der Revolutionäre ist dort stark im Wachsen, die meisten sind bewaffnet. In Teheran wird die Ordnung nur durch die Truppen aufrecht erhalten und man fürchtet, daß die Ruhe nur vorübergehend sein wird. Die Basare und Läden sind noch nicht überall geöffnet. Die Beschießung von Gebäuden hält an, wobei auch viele unschuldige Bewohner erschossen wurden.

Großfeuer.

Budapest, 28. Juni. In der Ortschaft Medocsa in Ungarn sind 200 Häuser abgebrannt, darunter das Gemeindehaus und die Schule. Eine Frau fand den Erstickungstod.

Zwei Lebensmüde.

Rom, 28. Juni. Am Mittwoch hatte sich in der Campagna beim Aquädukt von San Fiscale der russische Student Alexander Tuciato aus Irkutsk erschossen. Er wurde von seinem Vetter Rondacow identifiziert. Dieser ist ihm nun gestern in den Tod gefolgt, indem er sich in der Villa Borghese eine Kugel ins Herz schoß. Beide waren schwer nervenleidend.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.



Gestern nachmittag 1½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, Schwager und Onkel

August Konrad

im Alter von 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, 29. Juni 1908. 3044

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Sedanstrasse 22, aus statt.

Ein älteres, sauberes

Mädchen

per 1. Aug. auf halbe Tage gesucht. 3041

Wo? zu erfragen in der Exped. der Schwerter Zeitung.

Tüchtiges 3002

Morgenmädchen

als Zweitmädchen gesucht.

Frau

Amtsrichter Dr. Heppe.

Lehrmädchen

für Küche uud Haushalt sofort oder später ohne gegenseitige Vergütung gesucht. 2874

Frau Carl Jungeblut,

Hotel Sternberg

Lehrmädchen

für Weißnäherei gesucht von

M. Grabbel,

3008 Markt.

Ein Beamter sucht zum 1. Oktober eventl. auch früher eine 2937

Wohnung

von 4—5 Zimmern.

Offerten unter **M. 2937** an die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Eine

Wohnung

von 4 Zimmern, mit Stall zum 1. Juli oder später zu vermieten. 2946

Kartoffeln,

um zu räumen, 2979

Ctr. 3.30 Mark.

D. Hesse.

Prima

Speisekartoffeln,

solange der Vorrat reicht,

p. Ctr. 3.25 Mk.

H. Müller,

3012 Kleppingstr. 3.

Mietskontrakte

empfiehlt 3039

Carl Braus.

Gustav-Adolf-Verein

Montag, Abend ½8 Uhr:

Vereinsstunde.

Die Amtssparkasse zu Letmathe

(mündelsicher)

verzinst **Spareinlagen** mit

4%

397

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute die Firma **Gebr. Stein, Schwerte,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Abraham Stein in Schwerte** eingetragen worden.

Schwerte, den 19. Juni 1908.

3037 **Königliches Amtsgericht.**

Jagdverpachtung.

Die Jagd der Gemeinde Sölde soll am Dienstag, den 21. Juli cr., nachmittags 5 Uhr in dem Lokale des Wirts Schulte, gnt. Sütering hierselbst, öffentlich verpachtet werden. 3038

Die Jagdbedingungen liegen vom 1. Juli d. Js. ab 2 Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten offen.

Sölde, den 27. Juni 1908.

Der Jagdvorsteher:

Eickhoff.

Bekanntmachung.

Wegen Prüfung des Bücherbestandes ist die städtische **Volksbibliothek** vom 1. bis 18. Juli cr. **geschlossen.**

Die ausgeliehenen Bücher sind bis zum 1. Juli cr. zurückzugeben. 2835

Schwerte, den 15. Juni 1908.

Der Magistrat:

J. No. 1613 IV. Rohrmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 38 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26 Juli 1900 (R.-G.-Bl. S. 871) wird hiermit im Anschluß an das Gesetz, betreffend das Pfandleihgewerbe vom 17. März 1881 (Gesetzsamml. S. 265) in der Fassung des Artikels 41 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom 20. September 1899 (Gesetzsamml. S. 177) die Bekanntmachung des Ministers des Innern betreffend den Geschäftsbetrieb der Pfandleiher vom 16. Juli 1881 (Min.-Bl. S. 169) folgendermaßen abgeändert: 3043

Unter Ziffer 3 werden hinter dem Worte „Feuersgefahr" eingeschaltet die Worte „und gegen Einbruchsdiebstahl"

Berlin, den 10. April 1908.

Der Minister des Innern.

In Vertretung: gez. Holtz.

Die Buchbinderei

Carl Braus

empfiehlt sich zur Herstellung aller einschlägigen Arbeiten einfachster wie feinster Art.

2707

Wir suchen den 3040

Alleinverkauf

unseres **allgemein bekannten** und **beliebten** kohlensauren Mineralwassers

Gerolsteiner Sprudel

für Schwerte und Umgebung einer solventen Firma zu übertragen.

Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.

Gerolsteiner Sprudel, G. m. b. H., Köln a. Rh.

Reiselektüre

in jeder Preislage,

Fahrpläne

zu 10, 30, 50 und 80 Pfennig

bei

Carl Braus.

Landbutter-Ersatz

hochfeine Margarine,

per Pfund 90 Pfg.

Feinste

Matjesheringe

5221 empfiehlt

Carl Trog.

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Ausländische

Freimarken

in grosser Auswahl

empfiehlt 2862

Carl Braus.

Das **Proviantamt Münster** beginnt mit dem Ankauf von **Heu neuer Ernte,** auch unmittelbar von der Wiese. Das Heu muß trocken gewonnen sein. Verdorbenes, ausgebleichtes oder minderwertiges Heu von ausgesprochenen sauren Wiesen wird ohne Weiteres zurückgewiesen.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3—5. Gegründet 1868. Fernsprecher No. 62.

Schnelle und saubere Anfertigung von Drucksachen jeder Art für Handel und Gewerbe, Behörde, Private, Vereine.

Schnelle Lieferung. Elegante, moderne Ausführung. Billige Preise.

Visitenkarten, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Geburts-Anzeigen, Trauerbriefe, Trauerkarten, Danksagungen, Hochzeits-Lieder, Hochzeits-Zeitungen, Glückwunsch-Karten, Briefbogen mit Monogramm.

Rechnungen, Postkarten, Briefbogen, Mitteilungen, Prospekte, Zirkulare, Empfehlungen, Reklamekarten, Avise, Kouverts, Quittungen, Adresskarten, Formulare jeder Art etc. etc.

Mitgliedskarten, Statuten, Festkarten, Festprogramme, Plakate, Diplome.

Buchdruckerei. **Zeitungsverlag.**

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 150. Montag, den 29. Juni 1908. 40. Jahrgang.

Höflichkeit auf der Eisenbahn.

Von Georg Paulsen.

Von den Eisenbahn-Verwaltungen ist soeben im Hinblick auf den nahen Ferien-Verkehr erneut eingeschärft worden, daß nicht mehr Gepäck mit in die Eisenbahn-Abteile genommen werden darf, als in dem dafür bestimmten Raum oberhalb des einzelnen Sitzes Platz hat. Diese Erinnerung war angebracht, freilich war das Hineinbugsieren von mehr Stücken in den Wagenraum auch erklärlich, es ist nach dem Fortfall des Freigepäcks vorausgesagt worden. Auf den Bahnlinien, die nie Freigepäck gewährten, wie die süddeutschen, ist die Drängelei nicht so arg geworden, wie auf den norddeutschen, und erst die von dem Norden kommenden Fahrgäste bringen hauptsächlich die Gepäckmasse mit.

Ist es aber in Wahrheit das Uebermaß von mitgeführter Bagage, welches das Reisen oft als einen Brutkasten von Verdruß erscheinen läßt? Nein, jeder, wer viel reist, wird es bestätigen, es ginge noch alles, wenn mit der Gepäck-Dimension auch die Dimensionen der Höflichkeit wüchsen. Aber darin steht es auf manchen deutschen Bahnen beim Publikum noch bitterbös, und mit den Jahren ist es nicht besser, sondern ärger geworden. Vor 20 Jahren sagte der alte Windthorst, die kleine Exzellenz, dem Schreiber dieser Zeilen auf einer gemeinsamen Fahrt von Berlin nach Hannover, daß er lieber nach dem fernen schlesischen Bahnhofe in der Reichshauptstadt hinausfahre, um dort in Ruhe sich einen Platz im Abteil zu suchen, als daß er in dem Gedränge des nahen Friedrichstraßen-Bahnhofes den Zug besteige. Und er schloß mit den immer wahrer gewordenen Worten: „Höflichkeit ist keine häufige Tugend auf der Eisenbahn!“ Und leider müssen wir sagen, daß z. B. Franzosen und Italiener vielen deutschen Fahrgästen an Höflichkeit über sind, sie sind behilflich, auch gegen Ausländer, daß man seine Freude daran hat. Anders, wie nicht blos ein einzelner Landsmann!

Wir haben verehrte Zeitgenossen, die ohne weiteres ein Abteil für sich und ihr Gepäck reklamieren, mag der Mit-Passagier sehen, wo er unterkommt. Daß zwei Personen die für das Gepäck bestimmte halbe Wagenseite belegen, ist nichts Seltenes, und sie schießen Zornesblicke auf den Kühnen, der es wagt, ebenfalls bescheidene Ansprüche zu erheben. Daß die Türen zu den Aborten mit Koffern und Kartons oft vollständig verbarrikadiert sind, weiß jeder, und welches Gepolter entsteht, welches Streiten und Protestieren, wenn ein harmloser Fahrgast den Weg in die Klause betreten will, ist schon überall gehört. Lust und Laune gehen dabei reichlich verloren, und am liebsten kehrte man gleich wieder um.

Sollte die sonst im gesellschaftlichen Leben geübte Rücksichtnahme nicht auch für die Eisenbahn gelten? Ein wenig müßte doch die Nervosität beherrscht werden können. Es sind ja keineswegs stets Deutsche in deutschen Zügen, die sich bös vergessen; wer mit einem britischen Vetter oder einer britischen Base häufig im selben Abteil zusammengereist ist, wird, gerade wie bei den Table d'hotes des Hotels im gleichen Falle, seine Erfahrungen gemacht haben. Alle Völker wollen nur gebildete und liebenswürdige Fahrgäste zum Zuge schicken, aber leider werden diese zierenden Eigenschaften zu leicht vergessen.

Selbstverständlich will unter keinen Umständen jemand „angefangen“ haben. Aber der Beginn bleibt doch immer ein zu weitgehender Anspruch, während niemand auf den Schienen etwas vor dem anderen voraus haben soll. Sehr dankbar ist es ja zu begrüßen, daß dem Kampfe in den Abteilen möglichst dadurch vorgebeugt werden soll, daß schon an der Fahrkarten-Knipps-Stelle und von den Gepäckträgern auf zu umfangreiche Koffer und Taschen geachtet werden soll. Aber trotzdem wird mit eigenen Händen ja noch manches voluminöse Stück hineingeschleppt werden; und mag's, wenn's nicht gar zu schlimm wird, ja auch sein, wenn nur etwas Höflichkeit auf die beengende Erscheinung geträufelt wird. Der Deutsche ist trotz der Rauhbeinigkeit von Landsleuten kein Unmensch, aber wird's ein Zuviel, dann kommt auch auf der Bahn der furor teutonicus über ihn.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 29. Juni.

⁂ **(Gegen den Verkauf von Fruchteis an Schulkinder)** wird vernünftigerweise in Hagen energisch vorgegangen. Laut Verfügung des Oberbürgermeisters sind die Schulkinder unter Androhung schuldisziplinarischer Strafen vor dem Ankauf des Eises zu warnen. Die Polizeibeamten sind angewiesen, etwaige Uebertretungen festzustellen und den Schulen zur weiteren Veranlassung mitzuteilen. Ohne Zweifel wäre diese Anordnung überall mit Freuden zu begrüßen, denn der Genuß des Fruchteises ist für die Gesundheit der Kinder keineswegs fördernd, in vielen Fällen sogar sehr schädlich und gewöhnt die Jugend ans Naschen. Es wäre im Interesse der Kinder sehr wünschenswert, wenn auch die Eltern in dieser Beziehung ein wachsames Auge auf ihre Kinder hätten und Schule und Behörde in der Bekämpfung der Unsitte des Fruchteisverkaufs an Kinder wirksam unterstützten.

⁂ **(Kühlung der Personenwagen.)** Die Eisenbahnverwaltung hat, wie wir erfahren, die Stationen angewiesen, Vorsorge zu treffen, daß während der wärmeren Jahreszeit nach Möglichkeit gekühlte und gelüftete Personenwagen in die Züge eingestellt werden. Insbesondere müssen die Wagendecken der längere Zeit der Sonnenhitze ausgesetzten Personenwagen in angemessener Zeit vor ihrer Einstellung in die Züge mit kaltem Wasser begossen und die Abteile durch Oeffnen der Türen und Fenster gehörig gelüftet werden. Auch ist dafür Sorge zu tragen, daß die in den Personenwagen befindlichen Waschvorrichtungen sich stets in benutzbarem und sauberem Zustande befinden und die Wasserbehälter auch auf den Zwischenstationen mit frischem Wasser gefüllt werden.

⁂ **(Fortbildungsschule.)** Nachdem die Verhandlungen zwischen der Stadt und der Königl. Regierung über die Deckung der Geldmittel für die weiteren Klassen der städtischen Fortbildungsschule zu Ende geführt sind, werden die neuen Klassen mit dem 1. Juli eingerichtet werden.

⁂ **(Gesangwettstreit des „Sängerbund“.)** Für den aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens vom hiesigen Männer-Gesangverein „Sängerbund“ am 20. September d. Js. beschlossenen Gesangwettstreit ist der Delegiertentag auf Sonntag, den 16. August im Hotel Brückner festgesetzt. Der Verein hofft, da es sich um seine silberne Jubelfeier handelt, auf Verleihung eines staatlichen Ehrenpreises.

⁂ **(Verbrüht.)** Durch heißen Kaffee hat sich gestern Nachmittag das vierjährige Töchterchen des an der Beckestraße wohnenden Arbeiters H. erheblich den rechten Fuß verbrannt. Die Kleine hatte mit der Tischdecke auch die auf dem Tisch stehende Kaffeekanne heruntergerissen, und der kochendheiße Inhalt derselben ergoß sich über den rechten Fuß des Kindes, welches in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

(?) **Ergste,** 27. Juni. (Wegebau.) Sehr rüstig schreiten die Arbeiten an dem neuen Wege Ergste-Berchum voran. Die Packlage ist bereits bis zur Besitzung des Herrn Hidding fertiggestellt, und wird man in den nächsten Tagen mit den Walzarbeiten beginnen.

(?) **Ergste,** 27. Juni. Die Hebelisten über die Umlegung der Handwerkskammerbeiträge für das Jahr 1908 liegen vom 1. k. Mts. ab 14 Tage lang für die Gemeinde Hennen im Ge-

---

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 5

Aber er dachte gar nicht an sie. „Ist es nicht schändlich!“ brach er los. „So herzukommen und einfach . . .“

Sie richtete einen erstaunten Blick auf ihn. „Ich meine, es ist doch ganz natürlich, daß er Nelly einmal wiedersehen will nach so langer Zeit!“

„Wiedersehen, ja, aber mitnehmen!“ Hellmut lachte ingrimmig auf, so daß ihn Alma erschrocken ansah. „Dir scheint es ja ziemlich einerlei zu sein.“

Alma warf den Kopf mit der dunklen Flechtenkrone in den Nacken. „Er kann sie doch nicht ohne weiteres mitnehmen.“

„So, meinst Du? Aber nach Deiner Lehre: er ist doch ihr Vater!“

„Papa gibt es nicht zu, das weißt Du so gut wie ich.“

Hellmut setzte sich auf einen Schemel und starrte vor sich hin. „Wenn ich das wüßte! Vielleicht, wenn Du ihn darum bittest . . .“ Er sah auf. „Was hast Du? Tut es Dir denn auch leid?“

Alma war dunkelrot geworden und kämpfte mit sich. Endlich stieß sie hervor: „Warum hegst Du solche Zweifel bei mir?“

„Ist denn das so schlimm?“ versetzte Hellmut ungeduldig.

Alma atmete beklommen auf und schlang ihre Hände ineinander. „Es ist nicht das erstemal. An Nelly zweifelst Du nie.“

Da sich Hellmut schuldig fühlte, verteidigte er sich heftig und gab Alma die Schuld, die sich niemals ausspreche, so daß man nie wisse, wie man mit ihr daran sei. Darüber geriet nun Alma ihrerseits in Eifer; so verging die Zeit und erst das Schlagen der Uhr erinnerte Alma an ihres Vaters Auftrag.

„Wir können Nelly holen,“ sagte sie kurz und ging hinaus in den dämmerigen Garten.

Hellmut war ihr schon voraus. „Wo sind sie denn?“ fragte er und blickte suchend umher.

Weder Nelly noch ihr Vater waren zu sehen. Doch der Garten war groß und unter den Bäumen schwebten schon die Schleier der Nacht.

Hastig stürmte Hellmut durch den Garten.

Alma meinte, sie könnte vielleicht hineingegangen sein zum Vater, es war ja spät geworden. Sie lief an ihres Vaters Türe und pochte, erhielt aber von innen den Bescheid, jetzt nicht zu stören, er habe gerade mit der Mama zu sprechen.

„Ich glaube, sie sind alle bei Mama im Zimmer,“ sagte sie zu Hellmut, der unten an der Treppe stand. „Mir war, als hörte ich sie drinnen sprechen.“

Hellmut war verdrießlich. Weggehen, ohne Nelly gesehen und erfahren zu haben, was ihr Vater gewollt hatte, schien ihm beinahe unmöglich. Doch er konnte nicht länger bleiben und mußte die Villa verlassen, ohne näheres gehört zu haben.

„Ich komme jedenfalls morgen und erkundige mich, wie alles abgelaufen ist,“ sagte er zu Alma. „Grüße Nelly von mir. Gute Nacht.“

Seine Schritte verhallten auf dem Kies der Gartenwege. Alma kauerte sich im Dunkel des Hauseinganges auf einen Steinsitz in einer Nische nieder, drückte ihr Gesicht in das Taschentuch und weinte.

Obgleich fast noch ein Kind, fühlte sie eine brennende Eifersucht auf Nelly, weil Hellmut sie ihr vorzog. Sie liebte Nelly, bewunderte sie und erkannte ihre Ueberlegenheit an, aber es machte sie unglücklich. Dennoch bemühte sie sich, alle Gefühle in sich zu bekämpfen, die sich gegen Nelly richteten und beschuldigte sie der Lieblosigkeit; sie wußte ja auch, wie sehr sie gegen Nelly in zahllosen Dingen zurückstand. Ein unklares Bewußtsein lebte in ihr, daß Nelly in ihrer sprudelnden Heiterkeit, ihrer schnellen Auffassung und ihren lebhaften Gefühlsäußerungen gerade das besaß, was ihr fehlte und sie wußte: es war das, was Nelly alle Herzen ohne Mühe gewann.

Der Druck einer Hand auf ihrer Schulter schreckte sie auf. Ihr Vater stand vor ihr. „Kind, was tust Du hier so allein! Wo ist Nelly? Ist Hellmut nicht mehr da?“

Sie sagte ihm mit zurückgedrängten Tränen, Hellmut habe keine Zeit mehr gehabt und Nelly . . nein, sie hatte Nelly noch nicht wieder gesehen.

Ungeduldig fragte der Vater, ob sie nicht nach seinem Befehle Nelly aufgesucht habe.

„Ja, aber sie war doch nicht mehr im Garten. Hellmut und ich haben sie überall gesucht; zuletzt dachten wir, sie wäre oben bei Dir.“

Die gnädige Frau hatte sie auch nicht gesehen. Sie fand Belitzka sehr unbequem und meinte, ihr Mann hätte ihn einfach gleich wegschicken sollen.

Ohne eine Antwort zu geben, nahm Greifenstein seinen Hut und eilte in die Stadt hinunter.

In einem ihr selbst unerklärlichen Bangen blieb Alma zurück.

Erst nach Verlauf einer vollen Stunde kam Herr von Greifenstein wieder. Belitzka war nirgends eingekehrt; weder er noch Nelly waren gesehen worden, nicht in der Stadt, noch auf dem Bahnhofe.

„Vielleicht kommen sie doch noch wieder!“ hoffte Frau von Greifenstein. Ihr Mann schüttelte den Kopf dazu.

„Aber was kann man denn tun?“ rief sie aus.

„Nichts! Es war unzweifelhaft Belitzkas Recht, seine Tochter mitzunehmen, und ein Mann wie Belitzka, läßt sich nicht durch unbequeme Gefühle, wie dankbare und schuldige Rücksicht, zu irgend etwas verleiten oder von etwas abbringen. Verpflichtungen erkannte er gegen uns einfach nicht an, machte uns im Gegenteil noch Vorwürfe über unsere Güte gegen sein Kind.“

Frau von Greifenstein fand dies empörend. Der Mann hatte doch durch sein Weggehen seine Vaterrechte verwirkt und mußte froh sein, Nelly noch wiederzufinden.

Sie redete sich in die größte Aufregung hinein. „Was wollte er denn eigentlich von Dir?“ fragte sie endlich ihren Mann.

„Mich fragen, ob ich Nelly unserer Tochter später gleichzustellen beabsichtige,“ versetzte er kurz.

„Er ist wohl wahnsinnig!“ rief sie heftig. „Ein Kind könnte doch wissen, daß so etwas unausführbar ist.“

„Ganz recht; eben deshalb hättest Du oder hätten wir es gar nicht anfangen sollen. Dir stand Dein eigenes Kind natürlich näher, als das fremde, Du dachtest nur an Alma, aber das macht die Sache nicht richtiger.“

Herr von Greifenstein war in einer Stimmung, die ihn gegen die Tränen seiner Frau unempfindlich machte. Ernst und eindringlich legte er ihr die Folgen ihrer Unüberlegtheit dar und ließ sich weder durch ihre Entschuldigung noch durch ihre gegen Belitzka gerichteten Vorwürfe ablenken. 153,20

„Mitleid und Sympathie für ein hübsches Kind sind noch keine Vernunftgründe, die einen so gewagten Schritt rechtfertigen können. Sich von augenblicklichen Eingebungen leiten lassen, ist gefährlich und gewöhnlich von schlimmen Folgen begleitet.“

meinde-Bureau zu Hennen und für die Gemeinde Ergste und Berchum im Amtsbureau hierselbst zur Einsicht der Beteiligten offen. Einsprüche sind innerhalb 14 Tagen anzubringen.

* **Berghofen,** 27. Juni. **Lehrerwechsel.** Herr Lehrer Busch, der seit 12 Jahren an der hiesigen evangelischen Schule wirkte, verläßt in diesen Tagen unsere Gemeinde, um eine Stelle an der Mittelschule in Kreuzthal anzutreten. Lehrerkollegium, Schüler und Eltern sehen ihn ungern scheiden. Die besten Wünsche aller begleiten ihn in seinen demnächstigen Wirkungskreis.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 27. Juni. Bei der **Stadtverordnetenersatzwahl** 2. Abteilung wurde der liberale Kandidat Suhrmann mit sämtlichen 1112 Stimmen gewählt. Wahlberechtigt waren 3454 Personen.

* **Essen,** 27. Juni. **Schweres Unglück.** Im Schmelzbau der Krupp'schen Gußstahlfabrik ereignete sich heute nachmittag gegen 4,30 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Infolge Platzens eines Schmelztiegels wurden 15—20 Mann verbrannt, darunter mehrere lebensgefährlich. Während der Ueberführung ins Krankenhaus starb einer der Verletzten. Weiteres ist über den Unglücksfall nicht bekannt.

* **Wald,** 27. Juni. Der Rädelsführer des **schwarzen Bundes** wurde auf dem hiesigen Schützenfest dingfest gemacht. Er hatte in Gemeinschaft mit einem anderen Genossen den Messerheider B. aus Ohligs derart geprügelt, daß er besinnungslos liegen blieb, ihm seine Barschaft in Höhe von 36 Mark abgenommen und ihn dann zum Fenster hinausgeworfen. Der Täter wurde alsbald verhaftet, seinen Kumpan ereilte das gleiche Schicksal am anderen Tage in Gräfrath. Das Treiben der Bande spottet jeder Beschreibung. Einer von der Gesellschaft hatte einen Polizeibeamten mit Niederschießen bedroht. Er wurde verhaftet, anderen Tages wieder entlassen. Dabei gab er seinem Bedauern Ausdruck, keinen Revolver bei sich gehabt zu haben.

* **Odenkirchen,** 27. Juni. Der Landwirt Heinrich Kamphausen wollte für seinen Betrieb Futtermittel aufladen. Dabei stürzte er, als das Pferd plötzlich anzog, von seinem Fuhrwerk und verschied an dem erlittenen Genickbruch.

* **Bottrop,** 27. Juni. Von einer 10 Meter hohen Bühne, auf welche er Bretter hinaufzog, **abgestürzt** ist der Schreinermeister Schmidt. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

* **Bingen,** 27. Juni. An **Alkoholvergiftung** ist hier das 6jährige Söhnchen des Bierverlegers Most gestorben, das in einem unbewachten Augenblick sich an die Kognacflasche gemacht und erheblich viel von dem Inhalt genossen hatte. Der Junge lag zwei Tage lang bewußtlos im Mundkrampf. Es wurden ihm eine Partie Zähne ausgezogen, um Medikamente und flüssige Nahrung zuzuführen. Trotz aller ärztlichen Bemühungen ist er gestorben.

* **Wickrath,** 27. Juni. Eines **gefährlichen Einbrechers** ist die hiesige Polizei auf folgende Weise habhaft geworden: Die Tochter eines hiesigen Landwirts bemerkte beim Betreten ihres Zimmers einen Einbrecher, der sich zu verbergen suchte. Auf ihr Hilfegeschrei eilte ihr Bruder herbei, der den flüchtigen Einbrecher zu Pferde verfolgte und auch erwischte. Bei dem Einbrecher wurden verschiedene Goldsachen, wie Uhr mit Kette, Brosche, Ringe usw. gefunden. In der Zelle versuchte er einen Selbstmord zu begehen, der durch Zufall von einem Polizeibeamten verhindert wurde. Der Beamte, der durch die Klappe sah, bemerkte den Arrestanten an seinen Hosenträgern an der Tür hängen und befreite ihn sofort aus seiner Lage. Ein zweiter Selbstmordversuch wurde ebenfalls vereitelt. Der Einbrecher wurde später dem Amtsgerichtsgefängnis in Odenkirchen übergeben.

* **Aachen,** 27. Juni. Einen **Mord- und Selbstmordversuch** machte heute nachmittag gegen 4 Uhr der Wirt Karl Savelsberg in der Sebastianstraße in Aachen-Burtscheid. In dem hinter der Wirtschaft liegenden Wohnzimmer feuerte Savelsberg zwei Revolverschüsse auf seine Frau und einen auf sich selbst ab. Beide Personen wurden lebensgefährlich verletzt ins Marienhospital gebracht. Sie haben die Schüsse in den Kopf erhalten. Wie es heißt, war Savelsberg wegen Trunksucht entmündigt.

* **Unna,** 27. Juni. **Eine Aufklärung des Mordes im Essener Stadtwalde in Sicht?** Vor einiger Zeit war der aus Hilden (Kr. Gerstungen) gebürtige Arbeiter Eduard Reinhardt aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ausgebrochen, nachdem er den Gefangenwärter niedergeschlagen hatte. Reinhardt, welcher trotz seiner Jugend (er ist noch nicht 19 Jahre alt) zu den sogenannten „schweren Jungen" zählt, wurde nach einigen Tagen wieder ergriffen. Der Genannte scheint andere Verbrechen als gegen das Eigentum auf dem Gewissen zu haben, denn er hat sich jetzt **selbst bezichtigt, an der Ermordung der Engländerin Miß Lake im Essener Stadtwalde beteiligt gewesen zu sein.** Ob diese Selbstbezichtigung der Wahrheit entspricht, muß die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

Aus Nah und Fern.

Ein Auto vom Blitz getroffen. Das Automobil des Gouverneurs des Staates Newyork Hughes wurde vom Blitz troffen und vollständig zerstört. Der Gouverneur, der sich in dem Automobil befand, entging wunderbarerweise dem Tode.

Zugzusammenstoß in Indien. Bei Baroda in Indien stieß ein Schnellzug auf einen Güterzug. Vier Personen- und acht Güterwagen gerieten in Brand und wurden vom Feuer zerstört. Viele Personen wurden getötet oder verletzt.

Das Kindermädchen als Giftmischerin. Die Liegnitzer Strafkammer verurteilte ein 13jähriges Kindermädchen zum Tode. Das Mädchen hatte, um aus dem Dienst zu kommen, von einigen Streichhölzern den Phosphor abgeschabt und ihn einem Kinde der Dienstherrschaft in lauwarmer Milch eingegeben. Das Kind kam aber heil davon. Das Mädchen verübte auch noch eine Brandstiftung.

Ein Schiff im Gewittersturm. Auf dem Marmarameer geriet in der Nacht zum Freitag ein türkischer Passagierdampfer bei Gewittersturm in Brand. Der Kapitän steuerte das brennende, fortwährend von Blitzen beleuchtete Schiff an das nächstliegende Ufer und setzte den Dampfer bei dem Dorfe San Stefano auf Strand. Die Dorfbewohner retteten sämtliche über 100 Fahrgäste. Das Feuer wurde alsdann gelöscht.

Unsere Gegenfüßler leiden unter Frost. Die Kälte ist in Neu-Südwales und in einem Teile von Queensland ganz ungewohnt. An vielen Orten ist Schneefall eingetreten. Die Viehbestände sind, wenn die Kälte andauert, sehr gefährdet.

Eine Uhrenfabrik in Flammen. Durch Großfeuer wurde die Uhrenfabrik von Gebrüder Thiel in Ruhla in Thüringen teilweise zerstört. — In der Petersburger Vorstadt Oranienbaum ist das große Sommertheater völlig niedergebrannt.

Dies und das.

Die Frauen bei der Wahl. Stimmrecht haben sie ja nicht, aber bei der Wahl im 12. Berliner Landtagswahlbezirk hat sich gezeigt, in welcher Weise die Frauen bei der Wahlarbeit mitwirken können. Die Arbeit wurde freiwillig geleistet und die Damen haben sich wohl im Wahllokal selbst, wie als „Schlepper" bewährt. Ja, namentlich die Heranholung säumiger Wähler hat weibliche Liebenswürdigkeit und Ueberredungskunst bewirkt. Hören wir, was der „Voss. Ztg." darüber geschrieben wird: Da wurde mutig unter militärischer Begleitung selbst in die Kaserne eingedrungen, um irgend einen säumigen Wähler zu seiner politischen Pflicht zu holen. Dort behauptete ein Koch, daß er unmöglich Herd und Pfanne verlassen könne, prompt belehrte ihn die weibliche Zunge, daß es noch nicht Abendbrotzeit sei und der Spargel ein paar Minuten weiter kochen könne. Hier erklärte ein Ladeninhaber, sein Geschäft selbst auf kürzeste Zeit nicht verlassen zu können, ohne die Kundschaft zu schädigen, doch der weibliche Spürsinn erspähte im Nebengemach die Frau Gemahlin, die sicher im Dienste der Menschheit gern und gewissenhaft, wie schon oft zu anderen, minder wichtigen Gelegenheiten, den Herrn und Gebieter vertreten könne. Das half. In vielen Fällen, wenn dem Umworbenen mit intensivek Wärme versichert wurde, daß es gerade auf seine Stimme noch ankomme, konnte er der besseren Erkenntnis nicht widerstehen. Ein Portier erklärte brummig, durch eine Fußverstauchung am Wahlgange verhindert zu sein. Durch freundliches Angebot eines Autos wurde er zum Wahllokal fein und sicher hingefahren. Ein anderer gab eine verletzte Hand als Hinderungsgrund an. Die Frau fand schnell ein gut wirkendes Mittel; ein Arzt sei gerade im Wahllokal zur Stelle, dem es ein Vergnügen sei, die leidende Hand zu untersuchen. Einem Zaghaften, der noch nie gewählt hatte, wurde freundlich Mut zugesprochen und ihm selbst das Geleit gegeben. Kurzum, es wehte ein frischer Geist durch die allerneueste weibliche Arbeit.

Wilhelm der Große. Von einem neuen Denkmalsstreit wird berichtet. Das in Bublitz in Pommern errichtete Kaiser-Wilhelm-Denkmal sollte am Sonntag enthüllt werden, jedoch ist die Enthüllung untersagt worden, da nach der „Voss. Ztg." die eingemeißelte Inschrift „Wilhelm I." beanstandet worden ist. Gewünscht wird die Inschrift: „Wilhelm der Große". Von dem Landrat sind an maßgebender Stelle Vermittlungsvorschläge, dahinlautend, daß übe der Sockelinschrift auf einer eisernen Tafel die gewünschte Inschrift angebracht werden soll, eingeleitet worden.

Bismarck, die Landwirte und ihre Frauen. Bei dem Fest des Bundes der Landwirte am Grabe Bismarcks in Friedrichsruh sagte Staatsminister v. Podbielsky u. a.: „Wir stehen auf geweihtem Boden, am Grabe des besten Sohnes Deutschlands, der nicht nur die Geschicke des eigenen Vaterlandes gelenkt, sondern auch so bedeutsam in die Weltgeschichte eingegriffen hat. Wenn die Landwirtschaft heute besser dasteht, so ist dies vor allem dem Fürsten Bismarck zu verdanken." Der Redner kam dann auf die gegenwärtige Lage zu sprechen und fuhr fort: „Auch heute ist es notwendig, der Worte zu gedenken: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt." Der Bund der Landwirte ist kürzlich beim Hermanns-Denkmal gewesen, und dort hat man auch der deutschen Frauen aus den Urzeiten Germaniens gedacht, an die Frauen, die ihre Männer zum Kampfe stählten und unterstützten. So müssen auch die Frauen der deutschen Landwirte heute ihre Männer zum Kampfe stählen, dann brauchen wir um die Zukunft des Vaterlandes nicht zu bangen."

König Eduard und Delcassé.

König Eduard hat gestern in London seinen Freund Delcasse, den früheren französischen Minister des Aeußeren, in Audienz empfangen. Daß bei dieser Gelegenheit auch von Politik gesprochen wurde, ist, auch wenn der Welt von französischer Seite mit überflüssiger und auffälliger Dringlichkeit versichert wurde, Herrn Delcasse's Englandreise sei rein privater Natur, bei diesen beiden Männern ganz selbstverständlich. Die Besprechung des Britenkönigs, dessen Politik — darüber besteht ja selbst in unseren sonst so optimistischen Regierungskreisen kein Zweifel mehr — auf die sogenannte „Isolierung" oder „Einkreisung" Deutschlands hinausläuft, mit dem zurzeit wohl größten Deutschenhasser Frankreichs, der Europa vor zwei Jahren an den Rand des Krieges brachte, in diesen augenblicklich wieder so bewegten Zeiten, wo der kleinste, sonst ungefährliche Funke droht, das Pulverfaß zur Entzündung zu bringen, ist gewiß nicht dazu angetan, zur Beruhigung der Gemüter beizutragen.

Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.

Die neueste Hamburger Kaiserrede gibt natürlich wieder zu den verschiedenartigsten Kommentaren Anlaß. Das „Höchste" auf diesem Gebiet liefert die „Germania". Sie folgert aus den wenigen Andeutungen des Kaisers über die Reichsfinanzreform, daß eine „Veredelung der Matrikularbeiträge" nicht in Aussicht genommen sei. Weshalb?

„Bekanntlich, so führt sie aus, ist eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Matrikularbeiträge dahin angeregt worden, daß dieselben für die einzelnen Bundesstaaten nicht mehr nach der Kopfzahl, sondern nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit berechnet werden, so daß z. B. das reiche Hambung einen höheren Anteil an der Aufbringung der Matrikularbeiträge haben würde, als die ärmeren thüringischen Staaten. — — Der Kaiser aber vertröstete die Hamburger reichen Leute damit, daß in den Adern des Reichskanzlers Fürsten Bülow, „unseres ausgezeichneten und hochverehrten Kanzlers", Hamburger Blut fließe, und das werden die Hamburger Herren nicht allein inbezug auf die Matrikularbeiträge, sondern auch nach anderen Richtungen hin, insbesondere für Handel und Verkehr, als eine ihnen günstige Andeutung über die Reichsfinanzreform auffassen."

Die reichen Hamburger Herren werden schwerlich solche Folgerungen ziehen; wohl aber zieht sie die „Germania", um zu zeigen, wie böse es um alles im Reich bestellt ist, seitdem das Reichsschiff den Zentrumskurs verlassen hat

Der neue „Zeppelin".

Das neue Zeppelin'sche Luftschiff hat seine Brauchbarkeit durch zwei Aufstiege, von denen der letztere über zwei Stunden dauerte, hinreichend bewiesen, wenn auch die Dauerfahrt noch nicht stattgefunden. Diese ist überhaupt nur von übereifrigen Leuten so früh gelegt worden, in Wirklichkeit sollte sie von vornherein erst später stattfinden. Schon die Verbesserung, die Graf Zeppelin an der Seitensteuerung vorgenommen hat, ist bei dem zweiten Aufstieg zur vollen Geltung gekommen. Das Luftschiff führte in 100—200 Meter Höhe alle Manöver bei einer leichten Brise zur vollsten Zufriedenheit aus und machte auch eine Zwischenlandung. Die Stabilität des neuen Luftschiffes ist vollkommen. In dieser Beziehung ist, wie Dr. Eckener in der „Frankf. Ztg." schreibt, die Zeit des Experimentierens vorbei. Der Typ ist festgelegt. Auch bezüglich der Höhensteuerung gilt das. Was die Eigengeschwindigkeit angeht, so läßt sich Bestimmteres darüber noch nicht sagen. Man mußte aus verschiedenen Gründen eine größere Geschwindigkeit als im Vorjahre erwarten. In der Tat darf ein aufmerksamer Beobachter, der alle Versuchsfahrten seit dem Jahre 1900 kennt, unbedingt behaupten, daß das neue Luftschiff merkbar schneller als die früheren in Gang kam, und daraus schließen, daß es auch schneller laufen wird. Als einen nicht zu unterschätzenden Vorzug darf man endlich auch die außerordentlich ruhige Gangart des neuen Luftschiffes erwähnen. Der Lärm der Räder, Motoren und Schrauben, der bis jetzt noch bei allen Luftschiffen ein Moment bildete, das die militärischen Beurteiler als sehr störend betrachten mußten, ist bei dem neuesten Zeppelin fast ganz verschwunden.

Mosaik.

Ein Abenteuer in Neu-Guinea. Der Bischof von Neu-Ginea, der sich augenblicklich in London befindet, erklärte einem Reuterschen Vertreter gegenüber, daß dort an der Küste kein Kannibalismus mehr getrieben werde, aber im Inlande herrsche immer noch Menschenfresserei. So sei vor einiger Zeit in Samurai gemeldet worden, daß Eingeborene unter ekelerregenden Umständen geschlachtet und gekocht worden seien. Derartige Fälle kämen jedoch nur dort vor, wo die Regierung ihre Macht bisher nur wenig oder gar nicht gezeigt habe. Auf seiner letzten Reise ins Inland sei neues Gebiet durchzogen worden. Man habe dabei Dörfer besucht, in denen kaum jemals zuvor ein weißer Mann gewesen sei. Der mit zu der Reisegesellschaft gehörige englische Beamte habe ihm erzählt, daß er bei einer vorhergehenden Reise auf Eingeborene gestoßen sei, die Kriegsbemalung angelegt hatten und an Stangen die Leichen von vier jungen Mädchen trugen. Den Mädchen waren die Köpfe eingeschlagen worden und man hatte sie an die Stangen angebunden. Die Kannibalen hätten zuerst Neigung gezeigt, seiner Patrouille Widerstand entgegenzusetzen, dann aber, als sie die Gewehre der Polizei sahen, die Leichen fallen gelassen, um in das Gebüsch zu fliehen. Er habe die Leichen beerdigen lassen. Die Küstenlinie sei sicher. Außerdem sei noch nach den Bergwerksdistrikten ein bewachter Weg angelegt worden. In gewissen Zwischenräumen aufgestellte Polizeiposten sicherten diesen Weg und die Eingebrenen in der Nähe dieses Weges befänden sich einigermaßen unter Kontrolle. Zwei Weiße, die gegen den ihnen erteilten Rat tiefer ins Innere eingedrungen seien, hätten sich nur mit großer Schwierigkeit vor den Eingeborenen retten können. Ueber die Sumpfbewohner befragt, die man vor einigen Jahren entdeckte, und deren Füße so merkwürdig gestaltet waren, daß sie kaum zu gehen vermochten, erklärte der Bischof, daß diese von feindlichen Stämmen vollständig ausgerottet worden seien. Durch ihr beständiges Sitzen in den Kanoes hätten die Sumpfbewohner vollständig den Gebrauch der unteren Gliedmaßen verlernt. Sie seien sonst anderen Menschen körperlich durchaus ähnlich gewesen.

Daß jemand verheiratet ist, ohne es zu wissen, dürfte auch nicht alle Tage vorkommen. Verhandlungen vor dem Londoner Ehescheidungsgericht bewiesen aber, daß es doch gelegentlich so ist. Eine junge, gut aussehende Person bat den Richter, die Bande zu lösen, durch die sie unbewußter Weise mit einem Manne verbunden sei, der zurzeit in Ostasien lebe und offenbar keine Absicht habe, wieder zurückzukehren. Die Klägerin erzählte, daß vor einigen Jahren in dem Privatgasthof ihres Vaters unter anderen auch ein junger Ingenieur wohnte, der ihr den Hof machte. Eines Tages erklärte er ihr, er müsse auf einige Zeit nach Ostasien gehen, und sie müsse ihm versprechen, nachzukommen und ihn dort zu heiraten. Zur Belohnung wolle er sie auch vor seiner Abreise noch einmal in das Theater führen. Man ging und sah eine Pantomine. Auf dem Nachhausewege erklärte der Ingenieur dem jungen Mädchen, sie müsse ihm das Versprechen, ihn zu heiraten, schriftlich geben, und zu diesem Zweck nahm er sie in ein Bureau, das, wie sie erst später entdeckte, ein Standesamt war. Dort habe sie ihren Namen in ein Buch geschrieben, sie habe aber nicht gewußt, daß es ein Heiratsvertrag sei, den sie da unterschrieb. Die Verhandlung wurde vertagt, damit erst einmal die Frage untersucht werden kann, inwieweit es die Schuld der Klägerin ist, daß sie nicht wußte, worum es sich handelte.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

29. Juni: Neigung zu Gewittern, kühler, windig, Regen.
30. Juni: Wolkig, windig, ziemlich kühl, Regenfälle.
1. Juli: Heiter bei Wolkenzug, normal, warm, Strichregen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.